Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Bilder der Woche", Landmanns Sonntagsblatt," etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (8 gespaltenen) 40 Pfg., für Chiffre und Nachweisungen 30 Pfg Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr. 276 — **Mittwoch den 25. November 1925** — **165. Jahrgang.**

Die Wirtschaftspartei gegen den Völkerbund.

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes trat am Dienstag zu einer Besprechung der politischen Lage zusammen, die sich besonders mit den Verträgen von Locarno befaßte. Nach einem Vortrag der Abgeordneten Professor D. Bredt und Drewitz und nach eingehender Aussprache der Parteivertreter, bei der sich die letzteren auf den Standpunkt stellten, daß der sofortige Eintritt in den Völkerbund nicht in Frage kommen könne, wurden die Reichstagsabgeordneten der Wirtschaftspartei beauftragt, eine getrennte Abstimmung, einmal für die Annahme der Locarno-Verträge und sodann zum Eintritt in den Völkerbund im Parlament zu verlangen. Der Reichsausschuß ging dabei von der Ansicht aus, daß die Wirtschaftspartei an sich den Verträgen von Locarno zustimmen könnte, aber den Eintritt in den Völkerbund als verfrüht ablehnen müsse. Der Reichsausschuß nahm am Schlusse seiner Beratung einstimmig folgende Entschließung an:

„Die Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes ist unbedingte Anhängerin des europäischen Friedens und der Völkerversöhnung, sowohl nach dem Osten wie nach dem Westen. Sie erachtet aber den sofortigen Eintritt in den Völkerbund als zur Zeit verfrüht und die Zusagen und Rückwirkungen des Vertrages von Locarno als unzureichend und ungewiß. Sie erblickt in ihrem Antrag, den Eintritt in den Völkerbund hinauszuschieben und erst die Wirkungen des Vertrages von Locarno abzuwarten, den richtigen Weg, um zu einer wirklichen Befriedigung zu kommen. Sollte dieser Antrag der Wirtschaftspartei abgelehnt werden, so fordert der Reichsausschuß als höchste Parteiinstanz die Abgeordneten auf, unbedingt geschlossen gegen den Gesetzentwurf der Reichsregierung zu stimmen."

Die Bayrische Volkspartei noch unentschlossen.

Die Bayrische Volkspartei des Reichstags ist noch nicht zu einem festen Entschluß über die Locarnovorlage gelangt. Sie wartet vorläufig noch ab, in welcher Weise einige Fragen noch im Auswärtigen Ausschuß aufgeklärt werden können und will ihre Entscheidung erst kurz vor der dritten Lesung fällen. Alle bisher anders lautenden Meldungen über die Stellung der Partei treffen nicht zu.

Verhandlungen im Auswärtigen Ausschuß.

Berlin, 25. Nov. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages ist heute vormittag 11 Uhr wiederum zusammengetreten, um noch verschiedene Zweifelsfragen zu klären und über die Fragen verschiedener Fraktionen an die Reichsregierung, insbesondere zu der Entwaffnungs- und Rückwirkungsfrage zu verhandeln. Ferner wird der Auswärtige Ausschuß zu dem Gutachten des Reichsjustizministeriums in der Frage der Zweidrittelmerheit für das Locarnogesetz Stellung nehmen.

Die Sozialdemokraten haben zu heute abend 6 Uhr eine Fraktionssitzung einberufen, während die Deutschnationalen kurz vor der heutigen Plenarsitzung des Reichstages um 2 Uhr noch einmal zusammentreten.

Die Unterzeichnung der Locarno-Verträge.

Paris, 25. November. Zu der Frage der Unterzeichnung der Verträge von Locarno berichtet „Petit Parisien" aus London, daß die Entschließung der britischen Regierung, wegen der Trauer über den Tod der Königinmutter auf die vorgesehenen Feierlichkeiten für die Unterzeichnung zu verzichten, heute morgen durch das englische Auswärtige Amt den beteiligten Regierungen mitgeteilt sei. In dem Schreiben habe Chamberlain hinzugefügt, daß er es für seine Pflicht halte, darauf hinzuweisen, daß er infolge der Aenderung des Programms es für nicht anormal halte, wenn den Botschaftern Vollmachten zur Unterzeichnung der Dokumente erteilt würde. Chamberlain hat indessen betont, daß, wenn seine auswärtigen Kollegen den Wunsch hätten, persönlich ihre Unterschrift unter den Vertrag zu setzen, sie durch die brittische Regierung herzlich willkommen geheißen wären. Man erklärt in zuständigen Kreisen, daß die Antworten der beteiligten Regierungen noch nicht in London eingetroffen seien.

Die „Daily Mail" fügt hinzu, die ganze Frage sei durch den brittischen Schritt noch offen gelassen worden. Es sei keine Andeutung gemacht, daß es für die fremden Minister nicht ratsam wäre, nach London zu kommen.

Die Parteimeinungen im Reichstag.

Die erste Lesung des Gesetzentwurfes über das Vertragswerk erledigt.

Ueber den Beginn der gestrigen Reichstagssitzung hatten wir bereits berichtet. Wir veröffentlichen zunächst die Fortsetzung der Rede des Grafen Westarp, der noch folgendes ausführte:

„Dafür, daß der Artikel 6 des Sicherheitspaktes als Anerkenntnis des gesamten Versailler Vertrages von der Gegenseite ausgelegt werde, daß Polen sich auf die Präambel seines Schiedsvertrages berufe, wenn es behaupte, Deutschland habe auch die Ostgrenze für immer anerkannt, seien maßgebende Stimmen anzuführen.

In den anerkannten deutschen Richtlinien heißt es, daß Deutschland als Land der Mitte Europas seine Handlungsfreiheit wahren muß. Das hat der Reichskanzler grundsätzlich anerkannt. Wenn jetzt England das Werk von Locarno besonders beflissen betreibt, so will es Deutschland

in den Kreis der Westmächte hineinzwingen

zum gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus. Bolschewismus und Rußland sind aber nicht auf alle Zeiten identisch. Und wir brauchen volle Handlungsfreiheit nach Osten hin, auch im Hinblick auf die allem Recht hohnsprechende, vom Völkerbund verschuldete Gestalt unserer Ostgrenzen. Deshalb sehen wir den Völkerbund und die östlichen Schiedsverträge mit Sorge an. Unsere Bedenken gegen Artikel 16 **sind nicht ausgeräumt.** Es fehlt noch viel an der vollen moralischen Gleichberechtigung Deutschlands.

Bei den Schiedsverträgen handelt es sich um ein äußerst verwickeltes Netz von Paragraphen. Auch hier gibt es deutsche Auslegungen, deren bindende Kraft nicht gesichert ist. Notwendig sind darum greifbare Vorteile, wenn das Werk annehmbar sein soll.' Wir erstreben mit allen Fasern die Befreiung unserer tapferen und treuen Brüder am Rhein und Saar. Die Hinausschiebung der Räumung Kölns muß mit starkem Mißtrauen erfüllen. Die neue Ordonnanz der Rheinlandkommission hat schwer enttäuscht. Keineswegs ist das erreicht, was Deutschland fordern muß.

Solange auf deutschem Boden feindliche Truppen stehen, leben wir nicht im Frieden, sondern im

Kriegszustand.

(Beifall rechts). Von besonderer Bedeutung ist, daß der Minister der besetzten Gebiete, Dr. Frenken, selbst ein Rheinländer und Vertreter des Zentrums, der Vorlage nicht zugestimmt und nun auch das Rumpfkabinett verlassen hat."

Der Redner begründete dann den Standpunkt, daß für die Annahme der Vorlage die verfassungsmäßige Zweidrittelmehrheit notwendig sei. Die Paraphierung der Verträge habe dem unverbindlichen Charakter der Konferenz widersprochen, der Vorbedingung der deutschnationalen Zustimmung gewesen sei. Der Rücktritt der beiden verantwortlichen Träger der Locarno-Politik und des Gesamtkabinetts sei nicht nach, sondern vor der Verabschiedung der Vorlage notwendig. (Zustimmung rechts.)

„Mit unserer Ablehnung", so fuhr der Redner fort, „verschlechtern wir nicht die Lage Deutschlands, sondern wir verbessern sie wesentlich. Wenn Deutschlands Stellung in der Welt günstiger geworden ist, so deshalb, weil die deutsche Regierung dieses Sommers unter unserer Mitwirkung kraftvoller aufgetreten ist. Im gleichen Sinne wird unsere Ablehnung wirken. Unsere erste Aufgabe ist, im deutschen Volke die Erkenntnis zu fördern, daß niemand in der Welt ihm helfen wird, wenn es sich nicht selbst hilft." (Beifall rechts.)

Nach der Rede Graf Westarps verlas Abg. Fehrenbach eine Erklärung des Zentrums. In dieser Erklärung wird behauptet, Deutschland leiste keine neue Unterschrift unter das Versailler Diktat. Die Bemühungen, das Kriegsschuldurteil auszumerzen, seien fortgesetzt. Der Vertrag von Locarno spräche kein Rechtsverzicht auf deutsches Land und deutsches Volk aus. Als eine notwendige Auslegung der Verträge von Locarno erachte das Zentrum die Befreiung der zweiten und dritten Zone. Mit dem Locarnovertrag lasse sich die Hinausschiebung der Abstimmung an der Saar bis 1935 nicht vereinbaren. Die volle Freiheit der deutschen Verwaltung im Rheinland sei leider nicht erreicht worden. Die Ordonnanz der Rheinlandkommission lasse eine weitgehende Beschränkung bestehen. Bedauerlich sei besonders die Fortdauer der Einschränkung der Pressefreiheit und der gesamten Kulturbestrebungen. Das bedauerlichste sei die

Dehnbarkeit der neuen Bestimmungen.

Das Zentrum hofft, daß die Handhabung der Verordnung anders ausfallen werde als ihr Buchstabe. Fehrenbach gab zu, daß Deutschland keine Gewähr dafür habe, daß wenigstens die Stärke der Besatzungstruppen auf das notwendigste Mindestmaß beschränkt werde.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) erklärte, Deutschland brauche jetzt eine Politik, die ihm gestatte, in friedlicher Arbeit wirtschaftlich und politisch zu erstarken. Es komme nicht darauf an, ob in Locarno mehr herauszuholen gewesen wäre, sondern darauf, daß das Erreichte eine Besserung darstelle (Zustimmung). Von einem Verzicht auf deutsches Land steht nach seiner Auffassung nichts im Westpakt. Eine wesentliche Verkürzung der Besetzung der zweiten und dritten Zone würde den vielbesprochenen Geist von Locarno in der Praxis zeigen. Die Volkspartei werde den Verträgen zustimmen.

Dann sprach der Kommunist Thaelmann. Er kennzeichnete den Westpakt als einen Frieden mit beschränkter Haftung unter englischer Garantie. Für die Ostgebiete forderten die Kommunisten das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker. Locarno sei nicht der Weg zum Frieden, Locarno sei der Versuch, Deutschland in eine europäische Konzentration gegen Rußland unter Führung Englands einzubeziehen.

Abg. Koch-Weser (Dem.) behandelt die Arbeit, die Deutschland im Völkerbund zu leisten haben werde, und betonte die Notwendigkeit der Schaffung eines Minderheitenrechts. Voraussetzung sei allerdings die Gewährung kultureller Autonomie durch uns an die fremden Volkssplitter, die noch in Deutschland wohnen. Das letzte Ziel bleibe die Annäherung Europas. Die Regierung hat außenpolitisch einen Schritt vorwärts gemacht, innenpolitisch ein Fiasko erlitten.

Nunmehr erhält der Reichsaußenminister das Wort.

Gegenüber der Forderung, Deutschland hätte schon im vorigen

Der Weg des Sozialismus.

Bei der großen Redeschlacht um den Locarno-Vertrag im deutschen Reichstag hat der Abgeordnete Wels für eine Ausführungen, in denen er den Umfall der Sozialdemokratie zu verteidigen versuchte, einen sehr schwungvollen Schlußsatz gefunden. Mit dem falschen Pathos, das in Zahlabendversammlungen so beliebt ist, schmetterte er heraus, daß seine Partei den Gesetzentwurf annehme, weil er den Beginn eines Weges bedeute, an dessen Ende ein unter den siegreichen Fahnen des Sozialismus geeintes Europa steht. (Interessant ist, daß die demokratische Presse diese sozialdemokratische Auffassung über Locarno ihren Lesern unterschlägt und kurzerhand den Bericht fälscht!)

Es reizt, diesen Satz etwas näher zu untersuchen und zu beleuchten. Wir haben vor einigen Tagen die Erklärung von etwa ein halbes Tausend Männern der kapitalistischen Wirtschaft in Deutschland gelesen, die sich für den Vertrag einsetzte und von seinem Abschluß eine Wiedererstarkung der deutschen Wirtschaft erhofft. Uns scheint, als gehe der Satz des Herrn Wels mit dieser Erklärung nicht recht zusammen, als müßte er zum mindesten den Herren, die doch eine andere Auffassung von den notwendigen Grundlagen der deutschen Produktion haben als sie der marxistische Führer vertritt, etwas peinlich in die Ohren klingen. Denn wenn Europa durch die weitere Auswirkung des Vertrages unter die Macht des international geeinten Sozialismus kommt, dann ist es mit der deutschen Volkswirtschaft endgültig vorbei.

Es gibt also unzweifelhaft zwei verschiedene Auffassungen, die sich nicht miteinander vertragen und die doch zu dem gemeinsamen Ergebnis kommen, den Vertrag anzunehmen. Entweder hat also Herr Wels unrecht oder die Herren aus der Industrie und Wirtschaft haben eine mangelnde Fernsicht gezeigt. Wahrscheinlich liegt die Wahrheit auf einem andern Blatt. Die Durchführung des Vertrages wird weder eine Stärkung der deutschen Wirtschaft bringen, noch wird der Sozialismus durch sie unmittelbar siegreich werden. Die Dinge werden vielmehr so laufen, daß zwar der deutsche Kapitalismus mehr und mehr in seinem Wirkungskreis beschnitten wird. Den Gewinnst davon wird einmal der ausländische Kapitalismus haben, der ohnedies schon bedeutsame Teile der deutschen Produktion und der deutschen Produktionsmittel an sich herissen hat und ein andermal der Kommunismus, der immer größere Scharen verzweifelter Arbeitslosen um sich zu sammeln vermag. Die Sozialdemokratie steht dann als betrogener Betrüger da und wird den Klassenkampf gegen die eigene Volkswirtschaft, um dessen Willen sie sich wiederum bereit zeigt, jedem Kampf gegen den äußeren Feind zu entsagen, nicht durch einen Kampf gegen das ausländische Kapital abzulösen vermögen, da ihr dazu die nötigen Machtmittel fehlen.

Dahin führt der Weg, den der deutsche Sozialismus mit der Annahme des Paktes von Locarno beschreitet. Es ist der Weg, der zur Vernichtung zwischen den Mahlsteinen des fremden Kapitalismus und des Kommunismus führt. Alle Hoffnung darauf, daß die Sozialdemokratie der anderen Länder den deutschen Genossen hilfreich zur Seite treten werde, um unter eigenen Opfern sie in ihrem schweren Kampf zu stützen, ist von vornherein vergebens, denn immer noch ist die internationale Organisation der Sozialdemokratie auseinandergebrochen, sobald es galt, wirklich eine Probe auf das Exempel zu machen. Schon allein die Tatsache, daß ein großer Teil der englischen Sozialdemokraten gegen den Pakt von Locarno steht und durchaus nicht die Begeisterung ihrer deutschen Genossen teilt, hätte Herrn Wels zu denken geben und veranlassen müssen, sich zu fragen, ob es sich wirklich lohnt, um das Idol eines geeinten europäischen Sozialismus willen die nationale Selbstbehauptung Deutschlands aufzugeben, damit der deutschen Volkswirtschaft den Nährboden zu entziehen und zwangslos den deutschen Arbeiter der völligen Verelendung oder der gänzlichen Versklavung unter die Knute des ausländischen Kapitalismus preiszugeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251125-14/fragment/page=0001

Jahre in den Völkerbund eintreten sollen, äußerte er sich dahin, daß der damalige Appell des Völkerbundes der deutschen Regierung unerwartet gekommen sei. Den deutschen Delegierten auf der Londoner Konferenz sei keine Anregung in dieser Richtung gegeben worden. Das Entscheidende im deutschen Februarmemorandum sei dann die grundsätzliche Bereitschaft Deutschlands zum Eintritt in den Völkerbund gewesen, der aber ohne die Klärung wichtiger Vorfragen nicht möglich war. Andererseits sei es Zeit gewesen, in dieser Hinsicht einzugreifen, da sonst die anderen ohne Berücksichtigung Deutschlands einen Abschluß gesucht hätten. Die Franzosen hätten Zusagen sowohl von der englischen Regierung, wie auch von den englischen Oppositionsparteien gehabt. Für Deutschland wäre es darauf angekommen, diese einseitigen Bestrebungen in einen Gegenseitigkeitsvertrag umzuwandeln. Viel Unerträgliches sei übriggeblieben. Das Unerträgliche müsse in der Zukunft abgetragen werden.

Die Feststellung, daß der Versailler Vertrag unangetastet bleibt, findet sich, so erklärt der Minister weiter, in allen Verträgen, die wir in den letzten Jahren mit Amerika, England, Ungarn, der Tschechoslowakei und anderen Ländern abgeschlossen haben. Zur Kriegsschuldlüge haben wir unsere Erklärungen bei der Einleitung der Locarno-Verhandlungen so deutlich abgegeben, daß man unter keinen Umständen in der Unterschrift unter die Locarnoverträge ein neues Schuldanerkenntnis sehen kann.

Der Minister trat dann weiter der Auffassung entgegen, daß England den Völkerbund beherrsche. Das sei völlig unzutreffend. Wir haben ohne Widerspruch festgestellt, daß die Erklärungen zum Artikel 16 nicht nur das Durchmarschrecht, die militärische Hilfeleistung, sondern auch die Hilfeleistung bei wirtschaftlichen Maßnahmen ausschließen, weil eine solche Mitwirkung uns in Kriegsgefahr bringt und wir alles ablehnen müssen, was unser Land in einen Krieg verwickeln könnte. Die Rückwirkungen sind bisher noch nicht in vollem Umfang eingetreten.

Dann bespricht der Außenminister das vom Reichsarbeitsminister auf dem Parteitag des Zentrums bekanntgegebene Telegramm des Kabinetts an die Delegierten in Locarno. Es habe sich dabei nicht um einen Kabinettsbeschluß gegen die Paraphierung der Verträge gehandelt, sondern nur um eine Meinungsäußerung dahin, daß die Delegierten doch erwägen möchten, ob eine Unterschrift des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers angängig sei, während für die anderen Staaten nur die Außenminister unterzeichneten.

Zu der von Loucheur angeregten Weltwirtschaftskonferenz habe ich heute schon dem französischen Botschafter erklärt, daß Deutschland sich gern daran beteiligen werde. Das Schlagwort „Vereinigte Staaten von Europa" bringt aber den guten Kern des Gedankens in Mißkredit. Den Weg aus dem Zusammenbruch Europas können wir nur im friedlichen Zusammenwirken mit den übrigen Mächten finden. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.) betont, seine Freunde hätten schon im ersten Stadium erklärt, daß sie die Verhandlungen über einen Sicherheitspakt nicht wünschten.

Abg. v Lerchenfeld (Bayr. Vp.) betont die Notwendigkeit, die bisherige Kontinuität der deutschen Außenpolitik beizubehalten. Ohne Locarno wäre Deutschland isoliert. Die Bayerische Volkspartei sei sich ihrer Verantwortung gegenüber dem Werk von Locarno bewußt.

Abg. Graf v. Reventlow (Dvölk.) lehnt den Locarno-Vertrag und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ab. Graf Reventlow behauptet, die Regierung habe in der Locarnofrage hinterhältige Politik getrieben, es liege tatsächlich ein klarer Verzicht auf Elsaß-Lothringen vor. Es sei ein Frevel und eine Schande, den Reichspräsidenten mit verantwortlich für Locarno zu machen. (Der Präsident rügt diese Ausdrucksweise.)

Abg. Straßer (Natsoz.): Das Machwerk von Locarno sei das dritte Versailles. Als der Redner sozialdemokratische Abgeordnete, die Zwischenrufe machen, als Verräter bezeichnet, wird er zur Ordnung gerufen. Durch den Locarnovertrag wäre der Weg nach dem Osten verbaut.

Damit ist die erste Lesung des Locarnogesetzes beendet. Die Vorlage geht an den Auswärtigen Ausschuß. Die zweite Lesung findet am Donnerstag statt, die dritte am Freitag.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch.

Briand lehnt die Kabinettsbildung ab.

Paris, 24. November. Briand hat sich heute nachmittag kurz vor 4 Uhr zum Präsidenten der Republik begeben und erklärt, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung definitiv ablehne. Die Absicht Briands war es gewesen, ein großes Linkskabinett unter der Beteiligung Herriots, Painlevés, Blums und Paul Boncours zu bilden. Diese Kombination ist an der unnachgiebigen Haltung der Sozialisten, die maßlose Forderungen aufgestellt hatten, gescheitert. Der Präsident empfing alsdann Doumer und bat diesen, die Bildung der Regierung zu übernehmen. Es bleibt abzuwarten, wie die Mission Doumers, die vorläufig noch wenig aussichtsreich zu sein scheint, sich in ihrem weiteren Verlauf gestalten wird.

Poincaré bei Doumergue.

Paris, 24. Nov. Poincare wurde heute nachmittag vom Präsidenten Doumergue empfangen, mit dem er eine ungewöhnlich lange Besprechung hatte. Es heißt, daß dabei nur die Finanzfrage erörtert wurde.

Noch keine Lösung der französischen Regierungskrise

Paris, 25. Nov. Nachdem die Mission Doumers zur Bildung der Regierung als wenig aussichtsreich betrachtet wird, rechnet man damit, daß heute der Präsident der Republik auf Grund des Ergebnisses des gestrigen Tages eine Persönlichkeit vom linken Flügel der Parteien mit der Kabinettsbildung beauftragen wird. Vorläufig muß die Frage noch offen bleiben, ob Herriot oder ein Sozialist berufen werden wird. Auf jeden Fall wird der heutige Tag Klarheit darüber bringen, ob eine Kartellregierung oder ein Kabinett der Rechtskonzentration die Finanzsanierung durchführen wird.

Erfolg der Franzosen in Syrien.

Beirut, 25. Nov. Die Besatzung von Rascheya, die seit drei Tagen dem Angriff der Aufständischen standhielt, ist von den Entsatztruppen befreit worden. Die Kolonnen trafen in den ersten Stunden des gestrigen Tages bei dem Dorfe Rascheya ein. Es entspann sich ein außerordentlich heftiger Kampf zwischen den französischen Truppen und den Drusen, wobei die letzteren schwere Verluste erlitten und sich zerstreuten.

Verschlechterung der Lage in China.

London, 25. November. Blättermeldungen aus Peking zufolge, ist der gesamte Verkehr auf allen Eisenbahnen wegen Truppentransport eingestellt worden. Nach chinesischer Ansicht sind weitere militärische Ereignisse unvermeidlich. Unmittelbar beunruhigend ist die Tatsache das der Militärgouverneur von Honau offenbar mit Feng-Yu-Siang gemeinsame Sache gegen Tschangtsolin macht. Tschangtsolin befindet sich nach chinesischen Berichten in einer sehr bedrängten Lage. Angeblich ist eine Revolution gegen ihn in Mukden ausgebrochen. Man sagt sogar, daß er gefangen genommen worden sei. Eine Bestätigung hierüber fehlt indessen noch.

In Peking rechnet man mit Kämpfen in der Umgebung. Nach anderen Berichten ist zwischen Feng-Yu-Siang und Wupeifu ein Schutz- und Trutzbündnis zur Vernichtung Tschangtsolins abgeschlossen worden, mit der Absicht, eine Sowjetrepublik in Peking zu bilden. Doch wird dieser angebliche Plan in politisch unterrichteten Kreisen offensichtlich nicht ernst genommen. Tatsache ist, daß Feng-Yu-Siang von Rußland große Geldbeträge empfangen hat. Von einer Gefahr für das Gesandtschaftsviertel in Peking kann zur Zeit nicht gesprochen werden. Auf alle Fälle steht jedoch fest, daß die vor wenigen Tagen noch verhältnismäßig optimistisch beurteilte Lage neuerdings eine Wendung zum Schlechteren genommen habe.

Raditsch antwortet Mussolini.

Belgrad, 24. Nov. Großes Aufsehen erregt eine Rede, die der Unterrichtsminister Raditsch in Laibach hielt und die als eine Antwort auf Mussolinis Kriegsreden anzusehen ist. Raditsch ging von der Verständigung der Serben und Kroaten aus, die eine Stärkung des Staates bedeutet, und erklärte weiter:

Wenn die Abenteuerpolitik in Italien siegen sollte, werde Italien nicht nur Südslawien, sondern auch die Tschechoslowakei, Polen und Rumänien, selbst auch die Türkei gegen sich vereint finden, und es werde sich dann zeigen, ob die Grenzen Italiens wirklich so unantastbar seien, wie in Rom behauptet wird. Wenn der Faschismus glaube, daß er die Grenzfrage und das Nationalitätenprinzip mit Füßen treten könne, dann möge er wissen, daß Südslawien in Gemeinschaft mit den genannten Staaten und mit noch einem Staat, den er jetzt nicht nennen könne, den Faschismus stürzen werde, so wie die Habsburger und der preußische Militarismus im Weltkriege gestürzt seien. Zum Schluß bezeichnete Raditsch, die Schwarzhemden als einen Schandfleck für die italienische Zivilisation, und leistete sich auch noch die Forderung, daß die Slowenen, von denen ein Teil in Kroatien und Istrien lebe, vereint werden müßten.

Italien protestiert in Belgrad.

Belgrad, 24. Nov. Der italienische Gesandte in Belgrad, General Bodrero, erschien heute beim Ministerpräsidenten Pasitsch und kurz nachher beim Außenminister Dr. Nintschitsch. Er reichte im Namen seiner Regierung Protest gegen die von Raditsch gehaltene Rede ein.

Die „Leichenverwertungsfabrik" vor dem Unterhause.

London, 25. November. Im Unterhause fragte gestern der Abgeordnete Kennworthy den Kriegsminister, wie das Gerücht über die Leichenverwertungsfabrik während des Krieges entstanden sei und bis zu welchem Grade es damals von dem Kriegsamt akzeptiert wurde.

Der Kriegsminister Evans gab eine Uebersicht über die Angelegenheit und erwähnte, daß auch ein deutsches Wörterbuch und deutsche anatomische Bücher damals als Beleg angeführt wurden, daß das Wort Kadaver auch menschliche Leichen bedeute. Er fuhr fort, auf das damals vorliegende Material hin schien das Kriegsamt keinen Grund zu sehen, die Mitteilung für unwahr zu halten.

Kennworthy fragte, ob der Kriegsminister es nicht für wünschenswert erachte, im Hinblick auf Locarno jetzt zuzugeben, daß die Geschichte unwahr sei. Der Kriegsminister antwortete, er habe sich nur mit der Information befaßt, die damals im Kriegsamt vorlag. Die Tatsache, daß seitdem nichts bekannt geworden sei, was das Material bekräftige, ändere natürlich das Aussehen der Sache.

*

Den Mut, offen zuzugeben, daß diese Geschichten niederträchtiger Schwindel waren und bleiben, hat der englische Kriegsminister nicht aufgebracht!

* * *

Wetterle gestorben.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der frühere elsäßische Reichstagsabgeordnete Abbé Wetterle in Rom gestorben.

Die von den Linksparteien geplante

Landgemeindeordnung

erfordert für unsere Provinz Sachsen 700 neue Landbürgermeistereien mit 5¼ Millionen Goldmark Kosten!

Wer Sparsamkeit in der Verwaltung wünscht, wählt darum

Sonntag, 29. November!

Provinziallandtagswahl:

Liste Nr. 13

nationaler Ordnungsblock

(Hauptmann Jüttner),

+

für Landgemeinden auch noch

Kreistagswahl:

Liste Nr. 17

nationale Einheitsliste

(Gutsbes. Niele).

Niemand bleibe der Wahl fern!

Die Wahl ist wichtig!

Genau auf die Listen achten!

Säumige Wähler heranholen!

Aus Stadt und Umgebung

Für Ordnung und Sparsamkeit!

Zu den bevorstehenden Kreistagswahlen.

Im Preußischen Landtag hat der sozialdemokratische Innenminister Severing ausdrücklich erklärt, daß er gegen die Ausgabensteigerung der Gemeinden und Kreise als Kommunalaufsichtsbehörde nicht einschreiten werde. Welcher sozialdemokratische Minister könnte es auch wagen, das Maß der Unpopularität auf sich zu nehmen, das dazu gehört, um der parteipolitischen Stellenjägerei und den unnötigen und vermeidbaren Luxusausgaben ein Halt zu gebieten. Selbsthilfe allein bringt hier die Möglichkeit der Besserung.

Bei den bevorstehenden Kreistagswahlen ist der Bevölkerung Preußens Gelegenheit dazu gegeben durch Unterstützung der nationalen und Ordnungsparteien. Nur durch ihren Sieg kann ein Ende gemacht werden mit jener verschwenderischen Ausgabensteigerung, die zu der gesunkenen Steuerkraft der deutschen Wirtschaft und des gesamten deutschen Volkes im krassen Widerspruch steht. Die ungehemmte Personalvermehrung in vielen Kreis- und Gemeindeverwaltungen, die Bezahlung nach höheren Gehaltsklassen als die gleichartigen Beamten in der Reichs- und Staatsverwaltung erhalten, die Verschleuderung ungezählter Hunderttausende in den Sparkassen durch ungetreue und mangelhaft vorgebildete Beamte, die sozialistischen Experimente, wie z. B. die Einführung freier Totendestattung, wie man sie in einzelnen Kreisen Deutschlands erleben konnte, die Einführung von freier Aschenabfuhr, wie es sich einzelne Gemeinden leisteten, die Bezahlung des Besuchs der Arbeiterolympiade durch die Gemeinden sind solche unnötigen und vermeidbaren Luxusausgaben, unter denen der Steuerzahler schwer zu leiden hat. Die Ausgaben der Gemeinden haben sich gegenüber der Friedenszeit oft verdoppelt und verdreifacht. Daß die Gemeinden und Kreisverwaltungen gerade in der Zeit der Stabilisierungskrisis, in der Zeit höchster Wirtschaftsnot sich eine außerordentliche Ausgabenvermehrung geleistet haben, geschah auf Kosten der Handwerksbetriebe, Kaufleute, Landwirte und Industriewerke, denn diese mußten in derselben Zeit ihre Betriebe, statt erweitern, einschränken, ihre Ausgaben, statt erhöhen, vermindern.

Soll mit diesem System endlich gebrochen werden, dann muß jeder einzelne dafür sorgen, daß durch den Sieg der nationalen und Ordnungsparteien die Voraussetzung dafür geschaffen wird.

Katharinentag.

Der 25. November war jahrhundertelang ein sehr wichtiger Abschnitt im Kalender: von diesem Tage ab trieb man Vieh nicht mehr auf die Weide und der Vertrag der Hirten lief auch mit diesem Tage ab.

In unserer Breitengraden gilt der Katharinentag in vielen Gegenden schon als Tag des Winterbeginns. Verschiedentlich schreibt es der Brauch vor, daß von jetzt an bis zum Weihnachtsfest keine geräuschvollen Feste mehr gefeiert werden dürfen: „St. Katharin schließt die Geigen ein."

Ein interessanter deutscher Brauch knüpft sich an den Glauben, daß der Katharinentag für das Gedeihen besonders guten Kohls von Bedeutung ist. Will man seine Kohlsorten verbessern und eine reiche Ernte erzielen, so muß man am Katharinentage welke Kohlblätter mit einem alten Strumpf umwickeln und in die Erde vergraben. Am 6. März nimmt man sie wieder heraus, dann fügt in allen Adern der neue Same.

Die heilige Katharina wurde vom römischen Kaiser Maximin zum Tode verurteilt, weil sie sich seinen bösen Gelüsten nicht fügsam zeigen wollte. Maximin ließ das tugendhafte Mädchen auf ein Rad aus Lanzenspitzen flechten. Wie die Legende berichtet, sollen die Lanzenspitzen abgebrochen und Katharina nachher enthauptet worden sein. — Nach frommen Brauch soll man in Erinnerung an das Rad am Katharinentag nicht spinnen, und mancherorts bleiben auch die Mühlen an diesem Tage still.

*

Achtung! Billionäre.

Die Billionenscheine der unseligen Inflationszeit verfallen, wenn sie nicht bis zum 30. November bei den Banken eingelöst werden. Nach diesem Termin ist ein Umtausch nur noch bei der Reichsbank in Berlin direkt möglich.

Falsche Zwei-Markstücke im Umlauf. Falsche Zwei-Markstücke mit dem Münzzeichen „G", die ein mattes Aussehen und einen dumpfen Klang haben, befinden sich seit einiger Zeit im Umlauf. Die Umrandung ist sehr mangelhaft ausgeführt.

Die Abgabe der Steuerkarten für 1925 an einzelne Arbeitnehmer findet wie uns der Magistrat heute mitteilt, straßenweise statt: am Dienstag 1. 12. für die Straßen A bis F, Mittwoch 2. 12. für die Straßen G bis L, Donnerstag 3. 12. für die Straßen M bis R und Freitag 4. 12. für die Straßen S bis Schluß. Die Ausgabe erfolgt im Stadtverordneten-Sitzungssaal, Burgstraße 1, vormittags von 8 bis 12,30 und nachmittags von 3—6 Uhr. Die Abholungszeiten sind genau einzuhalten. Nicht abgeholte Steuerkarten werden später gegen eine Gebühr von 10 Pfennig zugestellt.

Viehzählung. Am 1. Dezember findet, wie wir schon kurz mitteilten, eine Viehzählung größeren Umfangs statt, die sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere und Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenvölker erstreckt. Aus besonderem Zucht- und viehwirtschaftlichen Interesse wird in Preußen die Viehzählung bei den Pferden, Kälbern, Schafen und Hühnern durch Zusatzfragen erweitert. Die Ergebnisse der Zählungen dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage der Landwirtschaft und der Viehzucht. Die Angaben dürfen nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet werden. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden. — Es wird erwartet, daß im Stadtkreis Merseburg alle Beteiligten ihre Meldepflicht im Hinblick auf die Wichtigkeit der Zählung erfüllen werden.

Getränkesteuer. Dem Magistrat sind wieder Fälle bekannt geworden, daß Privatpersonen in letzter Zeit Wein, Spirituosen und andere steuerpflichtige Getränke von auswärtigen Firmen bezogen haben, ohne diese Getränke beim Stadtsteueramt anzumelden und zu versteuern. Es wird daran erinnert, daß die Anmeldung und Versteuerung unter Verwendung des im Steueramt erhältlichen Vordruckes unaufgefordert zu erfolgen hat. Eine jedesmalige Erinnerung ergeht jetzt nicht mehr.

Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge. Wie amtlich mitgeteilt wird, betragen von 1. Dezember ab die von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern je zur Hälfte zu leistenden Beiträge 1½ v. H. des Grundlohnes der Arbeitnehmer.

Brockensammlung, Karlstraße 4. Annahme: Dienstag, den 1. Dezember, vorm. 10—12 Uhr. Verkauf: Mittwoch, den 2. Dezember, vorm. 10—12 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251125-14/fragment/page=0002

Die Geflügelcholera im Grundstück des Landwirts Friedrich Erfurt, Cobicauerstraße 5 ist nunmehr erloschen.

Maul- und Klauenseuche in Meuschau. Wie uns die Polizeiverwaltung heute mitteilt, ist in der Gemeinde Meuschau Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt und der Stadtbezirk Merseburg als Sperrgebiet erklärt worden. Es wird deshalb bis auf weiteres verboten: die Abhaltung von Klauenviehmärkten, sowie der Antrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkten, der Hausierhandel mit Klauenvieh und Geflügel, die Veranstaltung von Versteigerungen, sowie die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen mit Klauenvieh und das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird.

Postpaketversand. Die Reichspost hat schon seit längerer Zeit vorgeschrieben, daß bei Versendung von Postpaketen ein Doppel der Aufschrift in das Paket obenauf zu legen ist, damit die Sendungen auch in die Hände des Empfängers gelangen, wenn etwa die äußere Aufschrift verloren geht. Leider wird diese Anordnung von Paketadlieferern häufig außer Acht gelassen, wie die große Zahl der unanbringlichen Pakete beweist. Die Versender von Postpaketen werden deshalb in ihrem eigenen Interesse auf diese wichtige Vorschrift der deutschen Reichspost, die für den größten Teil der Bevölkerung um die Weihnachtszeit eine besondere Aktualität bekommt, aufmerksam gemacht.

Auf dem Wochenmarkt war der Betrieb heute recht mäßig. Trotz der vielen leeren Plätze war aber alles zu haben, was man brauchte. Besonders gut war das Angebot in Nüssen. Walnüsse kosteten 60,65 und 70 Pfg. Auch Haselnüsse gab es heute zum ersten Male für 90 Pfg. Aepfel waren für 20—30 Pfg. zu haben. Beim Gemüse war der Blumenkohl besonders reichlich und billig vertreten. Für 15 Pfg. konnte man schon welchen kaufen, und mit einem Kopf für 30 oder 50 Pfg. ging manche Hausfrau ganz zufrieden nach Hause. Die Preise für das übrige Gemüse waren folgende: Weißkohl 8 Pfg., Rotkohl 10 Pfg., Grünkohl 15 Pfg., Rosenkohl 45—50 Pfg., Wirsingkohl 15 Pfg., Mohrrüben 15 Pfg., Zwiebeln 10 Pfg., Spinat 10 Pfg. oder 2 Pfund 15 Pfg., Sellerie 30—40 Pfg. der Kopf. Auf dem Geflügelmarkt gab es Tauben und Gänse und an Wild ein paar Hasen. Eier und Butter waren wenig da, ein Ei für 20—22 Pfg., 1 Stück Butter für 1,15—1,30 Mk.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Größtenteils bewölkt mit wiederholten, meist geringen Niederschlägen und weitere Abkühlung. — Für das übrige Deutschland: Im ganzen Reich strichweise Regen und Schneefälle mit Abkühlung.

•

Tageskalender.

Donnerstag, 26. November. Verein für Heimatkunde, Lichtbildervortrag Vikar Thulin: „Kultus und Kirchbau im Wandel der Zeit".

Sonnabend, 28. November. Nationale Wahlversammlung im „Zivoli" (Dr. Hoffmann-Kutschke-Halle) abds 8 Uhr.

•

Filmschau.

Lichtspielpalast „Sonne". Wegen des großen Erfolges des Filmwerkes „Die vom Niederrhein" hat die Direktion des Lichtspielhauses die Aufführung des Werkes bis einschl. Donnerstag verlängert. Eine nochmalige Besprechung des Filmes können wir unterlassen, da er von uns schon bei der Erstaufführung besprochen wurde. Ein Besuch kann jedem empfohlen werden.

Union-Theater. Bis einschl. Donnerstag läuft im U.-T. ein Doppelprogramm. Ein Filmdrama aus dem Innern Afrikas behandelt der 6aktige Film „Der Schrecken der Westküste". Die Handlung spielt teils im afrikanischen Urwald, teils in Europa. Wir sehen die Eingeborenen bei ihrer Tätigkeit, die Kämpfe der Weißen mit denselben usw. Die Darstellung ist gut. — Als zweiter Film läuft „Das Komödiantenmädel". Hier erleben wir ein ergreifendes Stück aus einem Wanderkomödiantenleben. Der 5aktige Film bringt ergreifende Szenen und die Darstellung, in der Hauptrolle Gladys Walton, ist lobenswert. — Heute Mittwoch bringt Direktor Dechant noch einmal „Der Hund im Hirn" zur Aufführung.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Peinliches Wiedersehen. Die Kriminalpolizei verhaftete einen Mann, der sich bei einem Bergmann in Teutschental eingemietet hatte. Er nutzte die Gastfreundschaft rücksichtslos aus und machte sich schließlich mit 196 Mark, dem Notgroschen des Bergmanns, aus dem Staube. Als der Spitzbube im Gebäude des hallischen Polizeipräsidiums nach dem photographischen Atelier geführt wurde, wo sein Konterfei nebst den Fingerabdrücken für alle Zeiten als Anbenken festgestellt werden sollte, traf er mit einer Frau zusammen, die bei seinem Anblick freudig erschrak. Sie erkannte in ihm einen Mann wieder, der sie unter der Angabe, er sei Gastwirt, um einen größeren Posten Zigaretten im Werte von 425 Mark geschädigt hatte. Er war in dem Geschäft der Frau in Merseburg sehr großspurig aufgetreten, machte aber bei der Wiedererkennungsszene einen höchst kläglichen Eindruck.

•

Erschließung eines neuen Braunkohlenlagers.

Brehna, 25. Nov. Die Prehlitzer Braunkohlen-A.-G. in Meuselwitz bereitet in der Landmark Brehna bei Halle die Errichtung eines neuen Kohlenbergwerkes vor. Gegenwärtig wird das Gelände, welches sich die Gesellschaft durch Verträge mit den Grundbesitzern gesichert hat, abgebohrt. Die Funde haben hochwertige Kohle ergeben.

Schkeuditz. Festnahme eines Einbrechers. In der Nacht vom 22. zum 23. November war in eine Leipziger Vernichtungsanstalt eingebrochen und eine ganze Menge Gebrauchsgegenstände gestohlen worden. Der Dieb wurde jetzt in Schkeuditz ermittelt und festgenommen. Er war in jener Anstalt beschäftigt und hatte seine Lokalkenntnisse dazu benutzt, sich einzuschleichen und den Diebstahl auszuführen. In seiner Behausung wurden viele gefundene Gegenstände beschlagnahmt und der bestohlenen Firma wieder zurückerstattet.

Schkeuditz. Die Eingemeindungsfrage wird zurzeit wieder lebhaft erörtert. So hat jetzt eine Besprechung von Vertretern der Gemeinden Schkeuditz, Papitz, Alt-Scherbitz und Gutsbezirk Modelwitz stattgefunden. Nach reger Aussprache hat sich in der Kommission eine Mehrheit für den Zusammenschluß ergeben. Der Vertreter des Gutsbezirks Modelwitz konnte eine entscheidende Erklärung nicht abgeben. Die Gemeinde Wehlitz hatte Vertreter nicht entsandt, in einem Schriftstück wird aber gefordert, daß der Teil der Merseburger Straße, welcher im Ortsbereich von Wehlitz liegt und der Stadt Schkeuditz gehört, der Gemeinde Wehlitz einverleibt wird. Es wurde beschlossen, daß von den einzelnen Gemeinden Verträge ausgearbeitet und hierin die besonderen Wünsche festgelegt werden.

Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

Die Unterzeichnung der Locarno-Verträge.

Berlin, 25. Nov. Von gutunterrichteter englischer Seite ist heute die Nachricht verbreitet worden, daß die englische Regierung nichts dagegen einzuwenden habe, wenn die Unterzeichnung der Locarno-Verträge in London am 1. Dezember von den Botschaftern der beteiligten Länder erfolgen würde. Hierzu wird von zuständiger Berliner Stelle mitgeteilt, daß bis jetzt eine Entscheidung der Reichsregierung darüber noch nicht gefallen ist, in welcher Form die Unterzeichnung des Vertragswerkes von Locarno vor sich gehen soll.

Scharfe Angriffe gegen den englischen Kriegsminister.

London, 25. Nov. Die gestrige Erklärung des englischen Kriegsministers im Unterhaus wird heute in der „Daily News" einer scharfen Kritik unterzogen. — „Wir können, sagt das Blatt, „dem Kriegsminister wegen seiner Erklärung im Unterhaus über den Ursprung der lächerlichen Kadavergeschichte nicht gratulieren". Das Blatt gibt dann eine kurze Geschichte der Lage und hebt hervor, daß der Kriegsminister eine sehr wesentliche Tatsache überhaupt nicht erwähnt habe, nämlich die amtlich herausgegebene geschickte Photographie, die einen Verwundetentransport als Kadavertransport darstellt. Der Minister hätte durch diese Anfrage im Unterhaus Gelegenheit gehabt, die ganze Geschichte aus der Welt zu schaffen. Es gebe keinen vernünftigen Menschen in Europa und Amerika, der nicht wüßte, daß die Geschichte ein ganz besonders schlimmer und übler Teil einer großen Kriegslüge gewesen sei. Die Weigerung der Regierung; die Angelegenheit ernsthaft zu erledigen, sei eine nationale Schande.

Der Streit um das Mossulgebiet.

London, 25. Nov. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, trifft die Türkei umfassende Vorbereitungen für den Fall eines Konfliktes in der Mossulfrage. Große Mengen von Munition und sonstigen Kriegsmaterial werden täglich aus dem Auslande eingeführt. Die Türkei soll entschlossen sein, mit Gewalt vorzugehen, sollte der Völkerbund eine für sie ungünstige Entscheidung fällen.

Hettstedt. Gefaßter Dieb. Ein junger Bursche aus Großörner setzte sich in Halle auf ein gestohlenes Motorrad und fuhr damit nach Hettstedt, wo ihn Beamte, denen er sich verdächtig machte, abfaßten. Er wurde in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Teuchern. Neue Beförderungsanlage. Auf Grube Vollert ist seit einigen Wochen eine durchaus neue Einrichtung geschaffen worden. Die Luftbahn, welche die Kohle nach der Jakosgrube befördert, ist in den Tagebau hinuntergelegt und die Förderung durch den Förderschacht eingestellt worden. Der Förderturm wird abgebrochen und wird auf einem anderen Betriebe der W.-W.-Braunkohlen-A.-G. aufgestellt. Nach Ueberwindung einiger in der ersten Zeit bei einer solchen Neuerung eintretenden Mängel klappt die Einrichtung gut.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Niedergeknallt. Von Einbrechern wurde nachts der Kaufmann Bubner schwer angeschossen. Bubner hörte, daß sich in seinem Laden mehrere Männer zu schaffen machten. Als diese sich entdeckt sahen, ergriffen sie die Flucht. Es waren drei Einbrecher, die bereits Anzüge, Blusen, Lampen usw. zusammengepackt und auch die Ladenkasse geleert hatten. Der Geschäftsmann verfolgte sie zunächst allein. Um sich ihn vom Leibe zu halten, schossen die Verbrecher auf ihn und mehrere Kugeln trafen ihn so schwer, daß er zusammenbrach. Auf den Lärm nahmen Nachbarn die Verfolgung auf, fanden aber von den Verbrechern keine Spur mehr.

•

Leipzig. Kommunistische Strolche. Abends stieß hier ein Bankfehrling in der Frankfurter Straße mit einem Mann, der sein Fahrrad (trotz bestehenden Verbotes) auf dem Fußweg führte, zusammengestoßen. Er wurde zunächst von diesem mit der Faust in das Gesicht geschlagen. Plötzlich trat noch ein anderer Mann an ihn heran und schlug ihn mit einem Gummiknüppel über den Kopf. Dieser Mann trug eine rote Armbinde und war aus dem eben vorüberziehenden Zuge der Roten Frontkämpfer herausgetreten. Nach der Tat war er unter den Zugteilnehmern verschwunden.

Ein Automobil beschossen.

Pleißa b. Chemnitz, 25. November. Hier wurde das Automobil der Fa. Saltmann, in dem der Prokurist mit seiner Frau und seinem vierjährigen Söhnchen saß, vor Ausfahrt aus dem Rabensteiner Wald in verbrecherischer Absicht beschossen. Glücklicherweise verfehlte das auf den Führer des Wagens gerichtete Geschoß infolge Abprallens seine Wirkung, doch wurde das Kind durch Glassplitter verletzt.

Ein Ozeandampfer auf Grund geraten.

Hamburg, 25. Nov. Der 15 000 Tonnen große amerikanische Passagierdampfer „Cleveland" ist gestern auf der Elbe bei Brunshausen im Nebel auf Grund geraten. Die vorgenommenen Abringsversuche blieben erfolglos, trotzdem 17 Schleppdampfer hinzugezogen worden waren. Die „Cleveland" wird daher einen Teil ihrer Ladung an einen Leichter abgeben müssen.

Potsdam. Schauspieler-Tod in der Garderobe. Der 61jährige Schauspieler Wilhelm Schrader ist in der Garderobe des Potsdamer Schauspielhauses plötzlich gestorben, während er sich zu einer Rolle ankleidete und schminkte. Schrader sollte im Vorspiel zu Lienhardts „Rhajover" den ersten Freund spielen. Die Vorstellung wurde abgesagt.

Homberg. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich hier. Ein mit drei Herren besetztes Motorrad mit Beiwagen, das mit 70 Kilometer Geschwindigkeit ohne Licht fuhr, rannte gegen einen Krankenwagen. Der Führer des Motorrades war auf der Stelle tot. Die beiden Insassen des Beiwagens erlitten schwere Verletzungen. Der Krankenwärter des Krankenwagens kam mit leichteren Verletzungen davon.

Weiden. Vom Zuge erfaßt wurden in der Nähe von Hohen-Schwanberg die Bahnarbeiter Dimberger und Feuerer. Sie waren mit Streckenarbeiten beschäftigt und traten beim Herannahen eines Schnellzuges auf das Nebengleis. Sie hatten das Herannahen des Personenzuges auf dem anderen Gleis überhört. Beide wurden vollständig zermalmt.

Rostock. Freispruch eines Frontbannmannes. Der Frontbannangehörige Heinz Schmidt, der am 13. September bei einen Zusammenstoß mit Reichsbannerleuten den Reichsbannermann Wolker durch einen Revolverschuß getötet hatte, wurde vom Schwurgericht Rostock von der Anklage des Totschlages freigesprochen.

Aus aller Welt.

Der Taucher-Weltrekord gebrochen.

Plymouth, 25. November. Die deutschen Taucher haben hier einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Otto Pracht hat mit einem Abstieg von 230 Fuß den bisherigen Rekord für Taucher gebrochen. Der Taucher wurde trotz des Sturmes ins Wasser gelassen. Die Wellen gingen sehr hoch. Es schien unmöglich, daß Mensch und Maschine diesem Wetter standhalten könnten. Hin und wieder konnte man sehen, wie die Unterströmung den schweren Apparat in die Höhe warf wie einen Korken. Trotzdem blieb dieser zwanzigjährige Jüngling auf seinem Posten, bis die Leiter der Expedition ihn nach zwanzig Minuten in die Höhe zogen. Pracht sah sehr mitgenommen aus, war blau im Gesicht, konnte kaum sprechen und war in seinem Apparat sehr seekrank geworden. Als dann das Wetter ruhiger wurde, ging Otto Pracht noch einmal hinab. Unterdessen war es vollkommen dunkel geworden. Man hatte ihn neben der Boje herabgelassen, von der man vermutete, daß der sie haltende Widerstand das gesuchte Boot sei, weil sie dem Punkt, wo die „M. 1" verschwand, am nächsten liegt. Unter Wasser zeigte es sich bald, daß die Scheinwerfer des Apparates nicht stark genug waren. Trotzdem gelang es dem Taucher, das Kabel der Boje zu erfassen. Pracht folgte dem Kabel, mußte es aber wieder gehen lassen, als er fand, daß es nicht direkt zu Boden führte, sondern sich verhältnismäßig leicht abfallend unter dem Wasser entlang zog. Hier aber zu folgen, reichte das Licht nicht aus. Deshalb stieg Pracht erst einmal hinab bis auf den Meeresgrund. Damit bewies er die Seetüchtigkeit des Apparates, und gleichzeitig brach er den Tauch-Rekord, den die englische Admiralität bisher mit 208 Fuß Tiefe gehalten hatte. Pracht erreichte eine Tiefe von 230 Fuß. Er blieb etwa 20 Minuten auf dem Meeresgrund, konnte aber auch hier wenig feststellen, weil das Licht nicht ausreichte.

Ein amerikanisches Bombenflugzeug abgestürzt.

Newyork, 25. Nov. Nach einer Meldung aus Honululu sind gestern zwei amerikanische Armeeoffiziere, die Versuche mit einem zweimotorigen Bombenflugzeug machten, aus großer Höhe abgestürzt. Die beiden Piloten ertranken im Meer, ihre beiden Begleiter konnten sich durch Schwimmen retten.

Ueberschwemmungen in Athen.

Athen, 25. Nov. Anhaltende Regenfälle verursachten große Ueberschwemmungen. In Athen stürzten 150 Häuser ein, 12 Personen kamen ums Leben.

— **Neun Gehöfte eingeäschert.** In dem Dorfe Stropkov in Mähren brach bei starkem Sturmwinde in einer Scheune ein Brand aus. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß innerhalb einer Stunde neun Gehöfte von ihnen ergriffen waren, die alle eingeäschert wurden.

— **Der gefräßige Elefant.** Bei einer Probe im Zirkus Kludsky in Preßburg ließ der Clown Doli, als er sich auf einige Minuten aus der Manege entfernte, sein Notizbuch, in dem sich auch sein Reisepaß, mehrere hundert Kronen und einige wichtige Dokumente befanden, liegen. Als er zurückkehrte, war alles verschwunden. Der große Elefant „Baby" hatte alles verspeist.

— **Feuer in einem Tuberkulosenheim.** In einem Tuberkulosenheim bei Genua, das 300 Kranke, darunter 250 Kinder beherbergt, brach ein Kaminbrand aus, der rasch um sich griff. 40 Kinder, die in der chirurgischen Abteilung waren, konnten nur mit Mühe gerettet werden. Als das Dach und der Mittelbau einstürzten, waren alle Patienten bereits in Sicherheit.

— **Schloßeinbrecher.** In der vergangenen Nacht drangen unbekannte Einbrecher in das Schloß San Lucan de Barrameda ein, das dem Infanten Alfons von Orleans gehört. Zahlreiche kostbare Gegenstände im Werte von mehr als drei Millionen Peseten fielen den Einbrechern in die Hände. Die Polizeibehörden haben sofort eine Untersuchung eingeleitet, die aber bisher noch zu keinem Ergebnis geführt hat.

— **Eine unnatürliche Mutter.** In Saint Etienne ist eine Frau verhaftet worden unter dem dringenden Verdacht, ihre vier Kinder ermordet und die Leichen begraben zu haben. Man fand in den Kellern zweier Häuser die Gerippe der Kinder auf. Die öffentliche Meinung ist außerordentlich erregt über die entsetzliche Mordtat.

— **Ein Opfer seines Berufes.** Ein Opfer der X-Strahlen, mit denen er die ihm anvertrauten Kranken heilte, ist Dr. Lobligeois vom Bretonneau-Krankenhaus in Paris geworden. Schon seit langem fühlte er das sich immer weiter ausdehnende Uebel. Vor zwei Jahren mußte ihm bereits ein Finger abgenommen werden, kurz darauf wurde er an einem Ueberbein operiert, und jetzt mußte eine dritte Operation infolge einer Hautentzündung bei ihm vorgenommen werden. Die Operation ist gut verlaufen, aber der Arzt wird eine lange Genesungs- und Ruhezeit gebrauchen.

— **Die Cobra auf dem Golfplatz.** Nach einer Londoner Meldung wäre der Vizekönig von Indien, Lord Reading, während einer Golf-Partie beinahe das Opfer einer Cobra geworden. Das Tier schlich sich rückwärts auf ihn heran, als es sein Sekretär mit einem Stockhieb erschlug.

Stadttheater Halle.

Donnerstag, 7,30 Uhr. 12. Vorstellung für Donnerstag-Stammkarten. Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel von Friedrich Schiller.

Freitag, 7,30 Uhr. 12. Vorstellung für Freitag-Stammkarten. Das Glöckchen des Eremiten. Komische Oper von Aime Maillart.

Sonnabend, 7,30 Uhr. Intermezzo. Eine bürgerliche Komödie mit sinfonischen Zwischenspielen von Richard Strauß.

Sonntag, 3,30 Uhr. Hänsel und Gretel. Märchenoper von Engelbert Humperdinck.

Sonntag, 7,30 Uhr. Graf Mariza. Operette in drei Aufzügen von Emmerich Kalman.

Herausgeber: Ludwig Balk.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Sport und Anzeigen A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balk, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251125-14/fragment/page=0003

Rahma-buttergleich
MARGARINE

Für die Küche u. Ernährung Von vortrefflichster Bewährung.

Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter Frau Witwe

Marie Frauendorf

geb. Patzsch

im 79. Lebensjahre.

Schmerzerfüllt zeigt dies hiermit an im Namen aller Hinterbliebenen

Friedrich Frauendorf

Knapendorf, den 25. Novbr. 1925.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 28. November, nachmittags 3 Uhr statt.

Technikum Mittweida

Programm vom Sekretariat des Technikums Mittweida i/S.

Zu Geschenkzwecken

empfehlen wir zum Weihnachtsfeste

Briefbogen und Umschläge in Kassetten

Brief- und Visitenkarten

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt L. Baltz

Öffentl. Versammlung

zur

Provinzial-Landtagswahl (National. Ordnungsblock) u. Kreistagswahl (Nationale Einheitsliste)

am Sonnabend, d. 28. Novbr. 1925 abends 8 Uhr in Merseburg (Tivoli)

Redner: Herr Dr. Hoffmann-Kutschke-Halle

Zur Provinziallandtagswahl

am Sonntag, den 29. November.

Mitglieder und Freunde

der Deutschnationalen Volkspartei
der Deutschen Volkspartei
des Landbundes
der Deutschvölkischen Freiheitspartei
der Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes
der Vaterländischen Verbände

wählen Nr. 13:

Nationaler Ordnungsblock

(Jüttner, Dr. Carlson, Frh. v. Wilmowski, Eichardt).

Kreistagswahl

am Sonntag, den 29. November

Mitglieder und Freunde

der Deutschnationalen Volkspartei
der Deutschen Volkspartei
des Landbundes
und der Vaterländischen Verbände

wählen Nr. 17

Nationale Einheitsliste

(Niele, Förster, Meyer, Dr. von Richter)

Auto- und Kutschwagen-Lackierungen

in heizbaren Räumen bei

Karl Matthies, Malermeister

Telephon 106 Merseburg Teichstraße 25

Modern eingerichtete Lackierwerkstätte

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

:-: Kostenlose Besuche und Anschläge :-:

Extra billiges Angebot in Trikotagen für Wiederverkäufer

1 Posten Futterhosen
1 Posten Normalhose
1 Posten Taillen mit und ohne Arm
1 Posten Kinder-Trikots
1 Posten Reit-Hosen in all. Grössen

J. Glücksmann.

Markt 6 Halle Markt 6

Als Mitglied der Vereinigung Deutscher Spielwarenhändler bin ich in der Lage,

zu sehr billigen Preisen

eine selten große Auswahl Spezialitäten in

Puppen, Babys u. Spielwaren

aller Art

anzubieten. Bei Besichtigung meiner Schaufenster werden Sie selbst zugeben müssen, daß

die **Auswahl** eine große,
die **Preise** billig,
die **Qualitäten** la sind.

Angezahlte Waren stelle gern bis zu Weihnachten zurück.

Sporthaus Käther

Ecke Kleine Ritterstrasse.

Schenken

Sie zu Weihnachten

Gobelin od. Ledermöbel = Rauch-, Näh- od. Teetisch

Standuhren
Flur-Garderoben usw.
Große Auswahl.
Billigste Preise.

Rom. Skipka & Co

Halle, Leipziger Str. 16

Obstbäume

hochst., halbst. u. Zwergobst in besten Sorten, sowie Beerenobst — hochst — Rosen u. Walnußbäume empfiehlt

Georg Franke

Markranstädt,
Lützner Straße 70.
Gegr. 1900.

Eine tüchtige perfekte

Weißnäherin

aufs Land gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251125-14/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 276 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 25. November 1925.

Die Bedeutung der Luftfahrtnote.

Von Franz Geiger-München.

Unter den Rückwirkungen von Locarno wird der Luftfahrtnote vom deutschen Volk kaum der gebührende Wert beigemessen. Es ist aber um so notwendiger, sich über ihre Bedeutung klar zu werden, weil aus ihr deutlich hervorgeht, wie unsere Gegner unter dem Deckmantel militärischer Sicherheiten auf eine Ausschaltung Deutschlands in Wirtschaft, Handel und Verkehr abzielen.

Die Note ist aus Art. 198 des Friedensvertrags entstanden, der Deutschland die Unterhaltung von Luftstreitkräften verbietet; im Jahre 1920 wurde verlangt, daß die Kennzeichen militärischer Flugzeuge festgelegt werden, um der Kontrollkommission die Ueberwachung des Verbots zu erleichtern. Da diese Forderung der Knebelung deutscher Luftfahrt gleichkommt, widersetzte sich Deutschland, bis durch den Ruhreinfall die Aufstellung der Unterscheidungsregeln erzwungen wurde. Die Regeln selbst wurden erst 1922 (Londoner Ultimatum) bekanntgegeben. Wir mußten also Bestimmungen annehmen, ehe wir sie kannten. Da sie für die deutsche Luftfahrgesetzgebung bindend sind, verweigerte Deutschland zu Recht fremdländischen Flugzeugen, die den Regeln nicht entsprachen, das Ueberfliegen deutschen Bodens; dies führte zu Mißhelligkeiten bei der Notlandung fremder Maschinen auf deutschem Boden, weshalb Deutschland einen Antrag auf Aenderung der Note stellte. Die neuen Forderungen sind im Juni 1925 veröffentlicht.

Bei ihrer Betrachtung wollen wir die beiden Noten kritisch miteinander vergleichen; allgemein sei die Bemerkung vorausgeschickt, daß bestimmte Regeln aufgestellt sind, die als Grenze für Verkehrsflugzeuge gelten, und daß alle Flugzeuge, die diesen Regeln nicht entsprechen, als verbotenes Kriegsgerät angesehen werden.

Regel 1. Die alte Note gestattet in Einsitzern nur Motoren mit weniger als 60 PS, die neue Fassung übernimmt diese Forderung unverändert. Der Grund kann kein militärischer sein, denn heute gibt man bei allen militärischen Flugzeugtypen im Ausland den zwei- oder mehrsitzigen Apparaten den Vorzug. Die Bestimmung ist vielmehr gegen den Luftverkehr gerichtet: der Kleinverkehr (Postverkehr im Zubringerdienst zu großen Linien und bei Querverbindungen) ist unmöglich, denn ein Flugzeug mit weniger als 60 PS zeigt sich den Gefahren der Witterung nicht gewachsen und mehrsitzige Maschinen bedeuten in solchen Fällen eine Verschwendung.

Regel 2 verbietet in beiden Fassungen den Bau führerlos zu steuernder Flugzeuge, neben militärischen Gründen ein Mittel, um deutschen Erfindergeist zu unterdrücken.

Regel 3 untersagt Panzerung und Bestückung, eine Forderung, die nur militärische Bedeutung hat und im Art. 198 des Friedensvertrags ihren Grund findet.

Regel 4 setzt in beiden Noten als Höchstgrenze der Steigfähigkeit 4000 Meter fest. Sind auch hier noch militärische Gründe maßgebend, so bedeutet diese Bestimmung doch für den Ueberlandverkehr eine Erschwerung, da bei Wetterstörungen während des Fluges das Aufsuchen höherer Luftschichten nicht möglich ist. Fremde Maschinen können bis zu 12 000 Meter Höhe steigen.

Bei Regel 5 sehen wir in der neuen Fassung ein Zugeständnis; während die alte eine Höchstgeschwindigkeit von 170 km/St zuließ, wird sie neuerdings auf 180 km/St. erhöht. Was bedeutet das aber neben Auslandsmaschinen, die 450 km leisten? Damit ist im Ueberlandluftverkehr Deutschland ausgeschaltet, denn kein Mensch wird die Strecke Rom—Berlin in 7 Stunden fliegen wollen, wenn er sie in kaum 3 Stunden fliegen kann.

Regel 6 stellt eine Formel für den mitzunehmenden Betriebsstoff auf und beschränkte den Aktionsradius auf 300 km, während jetzt durch die erhöhte Geschwindigkeit 360 km zugelassen sind; d. h. ein Flugzeug, das von Berlin nach München fliegt, muß in Leipzig zwischenlanden und Betriebsstoff aufnehmen. Französische Flugzeuge haben über 1000 km Aktionsradius, was einem Flug von Rom nach Berlin ohne Zwischenlandung gleichkommt. Dadurch ist der Flugverkehr Deutschlands zu größerer Langsamkeit gezwungen und von Ueberseelinien gänzlich ausgeschlossen.

Regel 7 setzt die Nutzlast ursprünglich auf 600 kg, jetzt auf 900 kg fest; die Fremdstaaten gehen bis zur dreifachen Höhe. Wie bei dieser Ungleichheit des Fassungsvermögens die Anschlußmöglichkeiten nach Deutschland verkehrstechnisch befriedigend gelöst werden können, ist nicht erfindlich.

Konnte man bei den Regeln 1 bis 4 noch militärische Gründe finden, so fallen sie bei den folgenden Regeln vollkommen weg. Die Zahlen zeigen eine Beschränkung Deutschlands auf den dritten Teil der im Ausland üblichen Werte, während die militärische Sicherheit auch bei geringerer Unterlegenheit immer noch gewährleistet wäre. Hier ist die deutsche Verkehrsluftfahrt bewußt getroffen.

Ein zweiter Teil beschäftigt sich mit Lenkluftschiffen und setzt als Höchstrauminhalt 30 000 cbm fest. Wenn man bedenkt, daß der militärische Wert des Luftschiffes fraglich ist, und hinzufügt, daß Dr. Eckener für den wissenschaftlichen Zweck des Polflugs 100 000 cbm Rauminhalt fordert, so erhellt die Absicht dieser Bestimmung ohne weiteres.

Von besonderer Bedeutung sind die Bestimmungen der Regeln 8 und 9. Sie fordern in der alten Fassung die Ueberwachung der Fabriken der Luftfahrindustrie und ihrer Lagerbestände, sowie Listenführung über das fliegende Personal. Die neue Fassung dehnt die Ueberwachung auch auf den Handel, sogar den Durchgangshandel aus. Die Forderungen über die Listenführung von Personal, Fabrikation und Handel sind wesentlich verschärft, es ist also eine bis ins einzelne gehende Industrie- und Handelsspionage gefordert.

Endlich gestattete die Schlußbemerkung der Note vom Jahr 1922 eine Nachprüfung der Begriffsbestimmungen und eine dem Fortschreiten der Technik angepaßte Aenderung. Diese Bemerkung ist in der neuen Fassung fortgefallen, d. h. wir sind dazu verdammt, auf dem Standpunkt stehen zu bleiben, auf den wir — um etwa 10 Entwicklungsjahre — zurückgedrängt wurden, während andere Staaten vorwärts schreiten.

Die einer Aufhebung gleichkommende Einschränkung der deutschen Zivilluftfahrt, durch die neuen Forderungen, die eine Verschärfung, nicht aber eine Erleichterung bringen, mutet um so merkwürdiger an, wenn man die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bedenkt, der in seinen Satzungen davon spricht, daß in allen Staaten die Segnungen der Kultur in gleicher Weise zum Besten der Menschheit verwertet werden sollen.

Polnische Propaganda in Ostpreußen.

Kredite als Lockmittel für eine neue Abstimmung

Die polnische Propaganda für die Anexion Ostpreußens hat in der ganzen Nachkriegszeit noch nicht geruht. Zu Polen selbst macht die Presse — mit Einschluß der sozialistischen — die Oeffentlichkeit immer wieder darauf aufmerksam, daß die Einverleibung Ostpreußens und Königsbergs in Polen eigentlich eine Selbstverständlichkeit sei, da dieses Gebiet und der Zugang zur Ostsee für die Wirtschaft Polens unerläßlich seien. Um den Schein der Machtpolitik nach außen hin zu vermeiden, beruft man sich in Polen mit Vorliebe immer wieder auf das Märchen von der polnischen Bevölkerung Süd-Ostpreußens und erklärt die Volksabstimmungen, die ein so niederdrückendes Ergebnis für Polen hatten, als nichtssagend, da sie wegen angeblich geübten Terrors die freie Meinungsäußerung der Bevölkerung ausdrückten. Trotzdem die vielfachen Parlamentswahlen in den vergangenen Jahren, in denen in Ostpreußen stets polnische Listen, oft sogar unter verschleierten Namen aufgestellt wurden, immer wieder dasselbe Ergebnis, Rückgang der abgegebenen polnischen Stimmen in Ostpreußen, hatten, erlahmt die polnische Propaganda keineswegs. Fast scheint es so, als diene jede neue Niederlage den polnischen Agitatoren als Ansporn zu eifrigerer Arbeit. Der berüchtigte polnische Westmarkenverein, dem vor allen Dingen die Propaganda im Auslande obliegt, sammelt immer wieder die Mittel zu neuen Vorstößen und neuer Agitation in Ostpreußen.

Daß die Polen keine Erfolge bei der masurischen Bevölkerung Ostpreußens erringen können, wenn sie offen sich als polnische Agitatoren bekennen, wissen sie nur zu gut und sie sind schlau genug, ihre Ziele und wahren Absichten vor der Bevölkerung zu verbergen. Die polnische Werbearbeit geschieht deshalb keineswegs, wie oft angenommen wird, in öffentlicher Versammlung. Die polnischen Agitatoren versuchen vielmehr, sich die gegenwärtige schwierige wirtschaftliche Lage der ostpreußischen Landbevölkerung zunutze zu machen.

Ein bezeichnender Fall für diese Art der Propaganda ist die Gründung der polnisch-masurischen Bank in Ortelsburg. Es ist festgestellt worden, daß diese Banknieder-lassung an die masurischen Bauern Gelder zu einem ganz minimalen Zinssatz ausleiht. Auch an Besitzer von Stadtgrundstücken sind Darlehen zu außerordentlich günstigen Bedingungen vergeben worden. Da am deutschen Geldmarkt Geld zu derartigen Bedingungen überhaupt nicht zu haben ist, kann es sich in diesem Falle nur um polnische Propagandamittel handeln. Die Richtigkeit dieser Behauptung wird dadurch erhärtet, daß — wie die „Ortelsburger Zeitung" zu berichten weiß — die Geldnehmer bei der Bank u. a. auch ein Schriftstück unterzeichnen müssen, daß sie verpflichtet, bei etwaiger Abstimmung, Wahlen usw. für Polen einzutreten. Weiter erkennen die Masuren, die dieses Schriftstück unterschreiben, an, daß die Abstimmung im Juli 1920 nach ihrer Ansicht nicht zu Recht bestehe.

Die wirtschaftliche Not weiter Kreise der ostpreußischen Bevölkerung wird dazu ausgenutzt, um wichtiges Propagandamaterial in die Hände zu bekommen, mit dem dann die Ansprüche Polens auf Ostpreußen begründet werden sollen.

Zu den bevorstehenden Kreistags- und Provinziallandtagswahlen sind naturgemäß die Polen wieder besonders rührig. Neben der eigenen polnischen Liste haben die polnischen Drahtzieher „Landwirtschaftliche Mittelstandslisten" u. dergl. aufgestellt, die natürlich mit der polnischen Liste verbunden oder deren Kandidaten Polenfreunde sind, um Urteilslose einzufangen.

Es ist tatsächlich an der Zeit, daß der polnischen Propaganda in Ostpreußen von den Stellen, die dazu berufen sind, etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Aus eigener Kraft.

Roman von Elisabeth Goedicke.

26] Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Asta hatte in der Stadt einem Kinde Veilchen abgekauft. Sie ordnete sie jetzt in einer flachen Schale und stellte sie auf den Schreibtisch, und ein warmes Gefühl durchzog ihr Herz. Sie wollte die Arbeitsstätte des geliebten Mannes schmücken. Gerade als sie dabei war, kam er. Er hatte die Korridortür mit dem Schnepper geöffnet und trat gleich in sein Zimmer.

„Ah, schon da!" rief er erfreut. „Guten Abend, mein Lieb."

Sie blieb über den Schreibtisch gebückt stehen und sagte nur: „Guten Abend, Oskar."

Nun trat er zu ihr und legte den Arm um sie. „Was machst du denn da?"

„Ich habe dir ein paar Veilchen auf deinen Schreibtisch gestellt." Sie richtete sich jetzt hoch, legte ihm die Hände auf die Schultern und sah ihn an. „Du, ich habe heute eine große Bitte an dich."

„Na?"

„Lies mir heute abend etwas von dir vor."

„Heute abend?" fragte er gedehnt. „Kind, dazu bin ich eigentlich nicht in Stimmung. Die lange Sitzung hat mich müde gemacht."

Sie sah jetzt, daß er abgespannt aussah. „Dann will ich dich nicht quälen," sagte sie, „aber morgen sicher, ja?"

„Ja, mein Liebling, morgen sicher. Ich freue mich ja auch darauf."

Beim Abendessen erzählte er ihr von der Sitzung im Klub, wen er gesprochen und was er so an Neuigkeiten gehört habe. Irgendein Modeschriftsteller hatte von einer großen Verlagsfirma ein Honorar für einen Roman bekommen, das fast ein kleines Vermögen bedeutete. Das schien ihn förmlich aufzuregen und mit Neid zu erfüllen. Asta lachte ihn aus.

„Du," sagte sie, „gönn es ihm. Geld macht nicht glücklich."

„Aber auch nicht unglücklich."

„Manchmal doch."

Sie dachte an Anna Meerholz. Die wäre sicher glücklicher, wenn sie nicht so reich wäre. Aber sie sagte ihm nichts von ihrem Gespräch mit ihr.

Am nächsten Morgen beim ersten Frühstück erinnerte sie ihn gleich an sein Versprechen, ihr heute abend etwas vorzulesen. Er beruhigte sie lachend, daß er es nicht vergessen habe und ging, statt wie sonst am Eßstubenfenster die Zeitung zu lesen, in sein Zimmer.

Als sie um elf zu ihm kam, um ihn zum zweiten Frühstück zu bitten, saß er am Schreibtisch und schrieb. Lose beschriebene Blätter waren zum Teil auf dem Schreibtisch, zum Teil auf dem Fußboden zum Trocknen ausgebreitet, auf dem Rand des Tintenfasses lag Zigarrenasche und ein ausgebranntes Streichholz neben einer verrosteten Feder, und das neue grüne Wachstuch auf der Platte hatte ein paar Tintenflecke bekommen. Er sah kaum auf.

„Was willst du?"

„Ich wollte dich zum Frühstück bitten."

„Kannst du mir nicht ein belegtes Brötchen und eine Flasche Bier hierher bringen? Ich möchte mich nicht gern unterbrechen."

„Ja, gewiß."

Als sie es ihm brachte, legte er die Feder fort und sah zu ihr auf.

„Ich habe vorhin rausgesucht, was ich dir vorlesen will, und dabei fiel mir ein angefangenes Manuskript in die Hände," sagte er. „Ich weiß, ich habe es mal fortgelegt, weil es anfing, mich zu langweilen. Jetzt beim Durchlesen hat es mich aber gefesselt, und ich werde es nun fertig machen."

Sie nickte ihm zu, schenkte ihm Bier ein und ging dann wieder hinaus. Den ganzen Tag war sie in gehobener Stimmung. Oskar arbeitete, und heute abend wollte er ihr vorlesen! Bei Tisch hatte er müde Augen und war still, aber sie merkte, daß er sich wohl fühlte in dieser Abspannung, die er einer angestrengten Arbeit verdankte. Nach Tisch schlief er, und dann gingen sie spazieren.

Nach dem Abendessen zündete Asta im Wohnzimmer die Lampe an, hängte einen grünen Lichtschirm an die Glocke, so daß sie auf ihrem Platz im Schatten saß, denn sie wollte nicht arbeiten, sondern nur zuhören, und stellte ein paar Frühlingsblumen, die sie heute beim Spazierengehen an den Wegrändern gepflückt hatte, in eine Vase. Es waren einfache, bescheidene Blüten und ein paar grüne Zweige, aber in dem hohen schmalen Glase sahen sie sehr zierlich aus.

Röhnhildt hatte einen Stoß von Zeitungen und Zeitschriften aus seinem Zimmer geholt und setzte sich gegenüber.

„Es sind die älteren Sachen, die ich hier habe," sagte er, „die neueren erscheinen bald als Buch. Du lernst sie später kennen."

„Das ist ja auch ganz in der Ordnung," meinte sie. „In der richtigen Reihenfolge kann ich die Entwicklung deines Talentes am besten beurteilen."

Er fing nun an zu lesen. Asta saß ganz still und hörte zu. Es war eine kleine, warm empfundene Novelle. Mancher Ausdruck war noch ungelenk und dilettantenhaft, man merkte, daß der Schreiber die Sprache nicht ganz beherrscht hatte, aber doch lag ein Reiz in dieser Arbeit, ein Hauch von Poesie und Talent. Als er geendet, streckte Asta ihm die Hand entgegen.

„Das war das erste, was ich verbrochen habe," sagte er.

„Es ist sehr hübsch," sie streichelte seine Hand, „sehr hübsch."

Das zweite war ähnlich. Das dritte war nur eine kleine Stizze, aber sie gefiel Asta am besten.

„An diesem wird man immer das große Talent erkennen," sagte sie begeistert, „dies ist wunderbar."

Er wollte heute nicht mehr lesen und kam zu ihr aufs Sofa. „Und gerade das habe ich sehr schwer unterbringen können," sagte er, „ich habe es an Pontius und Pilatus geschickt, und erst die zehnte Redaktion hat es genommen."

„Eigenart bricht sich immer schwer Bahn," sagte sie, „auf jedem Gebiet, und hierin liegt Eigenart, ganz entschieden Eigenart und dein ganzes, großes Talent."

„Ich habe mich jetzt mehr einer anderen Art zugewandt," sagte er, „und der Erfolg hat mir bewiesen, daß ich auf dem richtigen Wege bin. Mein Buch wird es dir zeigen."

Sie nickte und lehnte ihr Gesicht an seine Wange. „Ich freue mich darauf, auf das Große, weißt du — das Wahre, aus dem deine ganze Seele spricht."

„Hm," machte er und packte seine Sachen zusammen.

„Es ist übrigens schon spät, wollen wir zu Bett gehen?"

„Ja," sagte sie zögernd, „wenn du willst."

Ach, sie hätte noch lange, lange hier sitzen mögen und mit ihm von seinen Arbeiten sprechen, um einen Einblick in seine Tätigkeit zu bekommen. So ganz im Stillen hatte sie sogar gehofft, er werde ihr etwas von seinen Zukunftsplänen erzählen, von dem, was seine Seele jetzt am meisten beschäftigte. Aber er reckte sich etwas, gähnte und sagte: „Ich bin hundemüde."

Während er nun in sein Zimmer trat, um die Zeitungsblätter zu verwahren, ging sie, wie jeden Abend, noch einmal in die Küche, um die Sicherheitskette an der Hintertür vorzulegen. Sie sah nach dem verglimmenden Aschenrest im Herd und gab den Kaffee zu morgen früh heraus, alles wie sonst.

Auf einmal wunderte sie sich selbst darüber. Sie hatte immer gedacht, wenn Oskar ihr einmal etwas von sich vorlesen würde, so würde das etwas aufrütteln in ihr, würde ganz neue Saiten in ihrer Seele erklingen lassen. Aber nichts davon.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251125-14/fragment/page=0005

Mangelnder Sparsinn bei Kreisen und Gemeinden?

Von Dr. Kurt Bährens-Berlin.

Weiten Kreisen des deutschen Volkes ist es anscheinend noch nicht zu genügendem Bewußtsein gekommen, daß wir einen Krieg verloren und Revolution und Inflation hinter uns haben. Das heißt mit dürren Worten: unsere wirtschaftliche Verfassung ist aufs Bedenklichste erschüttert. Unsere Einkommen sind stark verringert. Die einstigen Sparkapitalien sind verschwunden. Was uns daher in unserer Lebenshaltung als reiches Volk vor einem guten Jahrzehnt gestattet war, das müssen wir uns heute versagen. Nur die weitgehendste Einschränkung in allen Ausgaben kann uns eine gewisse Erleichterung der Lage verschaffen.

Da ist nun ein Blick auf die Haushaltspläne von Kreisen und Gemeinden recht aufschlußreich. Ein ganz oberflächlicher Vergleich der Jahre 1913 und 1924 zeigt bereits ein bedenkliches Anwachsen der Gesamtausgaben, aber auch vom Jahre 1924 zu 1925 setzt sich diese Steigerung fort.

Einige Beispiele mögen das Gesagte verdeutlichen. Im Kreise Schweidnitz stellten sich die Gesamtausgaben im im Jahre 1913 (bezw. 1924, bezw. 1925) auf 535 341 Mk. (609 719, 1 324 911). In den Haushaltsplänen des Kreises Trebnitz (Schlesien) beziffern sich die entsprechenden Posten auf 631 200 Mk., 1 061 000 Mk., 1 454 000 Mk.; im Kreise Spremberg 233 700 Mk., 390 000 Mk., 891 000 Mk.; im Kreise Lebus 650 170 Mk., 1 110 000 Mk., 2 380 000 Mark. Diese Reihe ließe sich um ein Bedeutendes verlängern, aber die wenigen Beispiele lassen bereits die Tendenz erkennen.

Nun darf man natürlich in der erheblichen Steigerung Ausgabeziffern von 1913 bis 1924 nicht ohne weiteres etwas Auffälliges erblicken; denn den Kreisen sind infolge der veränderten politischen Verhältnisse eine Reihe neuer Aufgaben übertragen, für die das Reich beträchtliche Zuschüsse leistet. Ferner drückt sich in den hohen Ziffern das Absinken der Goldwährung aus, das seinerseits höhere Gehälter und Löhne sowie ein Anziehen der Materialpreise nach sich zog. Aber die weitere Steigerung von 1924 zu 1925 läßt doch die Vermutung aufkommen, daß Kreise und Gemeinden aus der Befürchtung heraus, das Reich könnte ihnen die Zuschüsse aus Einkommen- und Körperschaftssteuern kürzen, wenn sie ihre Ausgaben in den Haushaltsplänen ermäßigen würden, nicht den nötigen Sparsinn haben walten lassen.

Es ist daher interessant zu erfahren, auf welchen Gebieten die Steigerungen der Ausgaben am meisten in Erscheinung treten. Man muß dabei vier Etats hervorheben: 1. Besoldungen, 2. Schulverwaltung, 3. Wegeunterhaltung und 4. Wohlfahrtspflege.

Was die Besoldungen betrifft, so kann man zwischen 1914 und 1925 eine Zunahme von 80 bis 100 Prozent in Ansatz bringen. Und zwar kommt hierbei im Gesamtetat in erster Linie die Erhöhung der Gehälter der unteren und mittleren Beamten zum Ausdruck. Bei den höheren Beamten liegen zwar ebenfalls die Anfangsgehälter über denen vom Frieden her, aber im Gegensatz dazu die Endgehälter darunter. Nun ist es eine Erfahrungstatsache, daß die Gehälter der höheren Beamten im Etat eine untergeordnete Rolle spielen.

Aber viel bedenklicher als die Gehaltserhöhungen als solche wirkt die Praxis einzelner Gemeinden, die im Anschluß an die Staatsumwälzung ihren Beamten eine höhere Amtsbezeichnung beilegte. Lehrreich ist dafür die folgende Tabelle, die die Verhältnisse der Stadt Castrop illustriert.

Amtsbezeichnung	1914 Anfangs-	1914 Endgehalt
Stadtbaumeister	4350,00	6690,00
Oberstadtsekretär	3200,00	5900,00
Schlachthofinspektor	3200,00	5900,00
Sparkassenrendant	3200,00	5900,00
Stadtkassenrendant	3200,00	5900,00
Polizeikommissar	2850,00	4650,00
Stadtsekretär 2. Kl.	2200,00	3600,00
Bausekretär	2200,00	3600,00
Polizeiwachtmeister	2000,00	3100,00

Amtsbezeichnung	1924 Anfangs-	1924 Endgehalt	Anfangsgehalt-Steigerung
Stadtbaurat	6472,20	9163,20	48,79 %
Verwaltungsdirektor	5713,20	8128,20	78,54 %
Schlachthofdirektor	5713,20	8128,20	78,54 %
Sparkassendirektor	6472,20	9163,20	102,26 %
Stadtrentmeister	4802,40	7093,20	50,08 %
Polizeioberinspektor	4802,40	7093,20	68,51 %
Stadtinspektor	3422,40	4802,40	55,56 %
Stadtbauführer	3422,40	4802,40	55,56 %
Polizeikommissar	3905,40	5423,40	95,27 %

Neben dieser „Amts"erhöhung liegt dann weiter eine zahlenmäßige Zunahme vor. Während vor dem Kriege im größeren Reiche der Steuerdienst von ungefähr 40 000 Köpfen versehen wurde, sind im Etat der Reichsfinanzverwaltung für das Jahr 1924 72 585 Beamte vorgesehen. Man gewinnt ein noch besseres Bild, wenn man dazu weiter bedenkt, daß vor dem Kriege die Steuereinschätzung nebenamtlich vom Landrat erfolgte. Heute wird dieses Geschäft von 3 Oberbeamten (1 Oberregierungsrat, 2 Regierungsräte) und 73 Beamten in einem besonderen Falle besorgt. Das sind doch Dinge, die zu denken geben müssen.

Bei der Schulverwaltung tritt eine stärkere Belastung besonders bei den Gemeinden des besetzten Gebietes in Erscheinung. Dort ist durch Ministerialerlaß der Abbau der Lehrerstellen während der Besatzungszeit verboten gewesen, was heute noch fortwirkt. Natürlich hat auch die durch die Gesetzgebung bedingte Erhöhung der Lehrergehälter zu ihrem Teil die Gemeinden mehrbelastet.

In weit höherem Maße wie die Schulverwaltung hat die Wegeunterhaltung den Gemeinden und Kreisen Lasten auferlegt. Hier machen sich zwei Tatsachen bemerkbar. Einmal ist im Kriege jede Reparatur unterblieben, was heute nachgeholt werden muß, zum andern hat der rapid zunehmende Lastautomobilverkehr die Straßen in ungewohnter Weise beansprucht. Im Kreise Lebus stiegen die Wegebaukosten von 1913 auf 1925 von 13 409 Mk. auf 610 328 Mk. Ob sich allerdings hier in Zukunft Ersparnisse erzielen lassen werden, erscheint fraglich.

Zum Schluß die Wohlfahrtspflege. Hier handelt es sich um Sozial- und Kleinrentner, Kriegshinterbliebene, Kriegsbeschädigtenfürsorge, öffentliche Gesundheitspflege, Spiel und Sport und andere. Man kann sagen, daß auf diesem Gebiete in Gemeinden und Kreisen eine gewisse Bewilligungsfreudigkeit herrscht, die wohl auf die neue Sozialgesetzgebung zurückzuführen ist. Die Körperschaften müssen sich auch hier stets der ganzen finanziellen Leistungsfähigkeit bewußt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich in den Haushaltsplänen der Gemeinden und Kreise manches streichen ließe, was aus alter Gewohnheit an die Vergangenheit heute noch bewilligt wird.

Unfallgefahr und Regelung des Rettungswesens in Preußen.

Nach den Jahresberichten der Regierungs- und Gewerberäte ist in den gewerblichen Betrieben Preußens die Zahl der Unfälle, auf 100 Betriebe bezogen, von 111 im Jahre 1913 auf 80 im Jahre 1924 gefallen. Während im Jahre 1913 auf etwa 150 Betriebe und auf 200 Arbeiter ein tödlicher Unfall kam, kommt im Jahre 1924 erst auf 300 Betriebe und 4000 Arbeiter ein tödlicher Unfall. Danach sind in den gewerblichen Betrieben die Unfälle zurückgegangen. Diese erfreuliche Tatsache ist in der Hauptsache wohl auf die Verbesserung der Schutzvorrichtungen an den Maschinen, die Erziehung des Arbeiters durch die Unfallverhütungsvorschriften und zweifellos auch auf die in größerem Umfange als bisher ins Leben gerufenen Einrichtungen für erste Hilfe zurückzuführen, sie zeigt sich aber nicht bei der Betrachtung der tödlichen Unfälle überhaupt. Ein Vergleich der Jahre 1913 und 1923 zeigt eine, wenn auch nur ganz geringe, Zunahme der tödlichen Verunglückungen. Die Ziffer beträgt auf 100 000 Lebende im Jahre 1913 40,56, im Jahre 1923 40,7 oder, um einige absolute Zahlen zu nennen: 3280 Personen verunglückten tödlich durch Sturz, 3101 durch Ertrinken und 2527 durch Ueberfahren im Jahre 1923. Die Veränderungen sind für die beiden Vergleichsjahre nur gering. Eine Steigerung haben die Unglücksfälle durch Ertrinken erfahren. Unter den Todesfällen durch Ueberfahren haben die durch Kraftfahrzeuge herbeigeführten in den letzten Jahren am meisten zugenommen und zwar in der Provinz noch mehr als in Berlin. Es verunglückten durch Ueberfahren mittels Kraftfahrzeuge 1913: 13,2 Prozent, 1922: 19,6 Prozent, 1923: 27,6 Prozent.

Diese statistischen Zusammenstellungen gaben dem Regierungs- und Medizinalrat Dr. Schopohl im Ministerium für Volkswohlfahrt Veranlassung, in einer Sitzung des Preußischen Landesgesundheitsrats die Ausdehnung der Einrichtungen des Rettungswesens über das ganze Land zu fordern. Ferner trat er für eine zusammenfassende Regelung des Rettungswesens in Preußen ein. Zweifellos hängt in vielen Unglücksfällen von einer zweckmäßigen ersten Hilfe Leben oder Tod des Verunglückten ab.

An der Unterstützung und Förderung des Rettungswesens sind in erster Linie die Träger des Wirtschaftslebens (Industrie, Handel und Verkehr) interessiert, denen daran gelegen sein muß, einen Abgang von Arbeitskräften durch Unfall nach Möglichkeit zu verhüten. Zu diesem Zweck haben größere gewerbliche Betriebe ja bereits mustergültige Einrichtungen des Rettungswesens getroffen. Ferner haben die Reichsversicherungsträger — die Krankenkassen, die Unfallberufsgenossenschaften und die Landesversicherungsanstalten — alle Ursache, die Einrichtungen der ersten Hilfe bei Unglücksfällen willkommen zu heißen und durch Gewährung von Beihilfen zu fördern. Was aber zu fordern ist, das ist ein planmäßiger Aufbau des Rettungswesens und notwendige Mindesteinrichtungen. Diesen Aufbau empfiehlt Dr. Schopohl provinziell vorzunehmen. An der Spitze des Rettungswesens der Provinz soll der Oberpräsident stehen, der aus den Hauptinteressengruppen und Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden eine Arbeitsgemeinschaft bildet und in diese als technisch beratende Organe die Aerzteorganisation (Aerztekammer der Provinz), das Provinz-Rot. Kreuz sowie alle übrigen bisher am Rettungswesen beteiligten Verbände hineinzieht. Diese Arbeitsgemeinschaft stellt unter anderem einen Plan für ein geordnetes Rettungs- und Krankenförderungswesen in der Provinz auf. Sie kann besondere ergänzende Richtlinien für die Einrichtung des Rettungswesens in Stadt- und Landkreisen erlassen.

Um eine gewisse Einheitlichkeit des Rettungswesens im Staate zu sichern, wird von dem Minister für Volkswohlfahrt ein besonderer Kommissar für das gesamte Rettungs- und Krankenbeförderungswesen ernannt. — Zahlreiche Großstädte und mittlere Städte haben bereits vorbildliche Einrichtungen des Rettungswesens getroffen. Andere Gemeinden und Gemeindeverbände unterstützen die Rettungseinrichtungen, die auf privater Wohltätigkeit basieren, so namentlich die des Roten Kreuzes, mit erheblichen Mitteln. Weit mehr Gemeinden haben aber bisher für das Rettungswesen minimal wenig oder überhaupt gar nichts getan, obwohl sie die Lasten, die ihnen durch die Fürsorgepflichtverordnung und durch die Reichsversicherungsordnung (Paragraphen 943 ff.) auferlegt werden, durch ein geordnetes Rettungswesen erheblich zu vermindern imstande wären. Man kann vom Staat nicht verlangen, daß er selbst das Rettungswesen organisiert und finanziert, da ihm dazu die nötigen Hilfskräfte und Mittel fehlen. Diese Angelegenheit muß eben Sache der örtlichen Behörden bleiben, die an ihr, wie bereits gesagt, am meisten interessiert sind. Die meisten Regierungen haben es bisher auch so gehalten, die im Jahre 1912 vom Reichsgesundheitsrat aufgestellten Grundsätze für die Ordnung des Rettungswesens durchzuführen.

Diese Grundsätze werden ein Handinhandarbeiten der Staatsbehörden und Selbstverwaltungskörperschaften mit den Trägern des Wirtschaftslebens und den Organen der Versicherung usw. ermöglichen, falls sie durchgeführt und angenommen sind. Der Staat wird imstande sein, den gesundheitlichen Gefahren, die eine mit ziemlicher Sicherheit zu erwartende Wiederbelebung unserer Industrie und der gesteigerten Verkehrsverhältnisse mit sich bringen werden, zum Wohle des Einzelnen und der Gesamtheit zu begegnen.

Politische Rundschau

Freiherr v. Neurath kommt nach Berlin.

Der deutsche Botschafter am Quirinal, Freiherr v. Neurath, wird heute nach Berlin reisen, um während der Verhandlungen über den deutsch-italienischen Handelsvertrag in der Reichstagskommission zur eventuellen Aufklärung zur Verfügung stehen.

Vor der Krönung des Barmatskandals?

Nach einer Berliner Korrespondenz soll Grund zur Annahme bestehen, daß in den nächsten Tagen das Verfahren gegen Barmat eingestellt wird.

Tschitscherin reist nach Paris.

In Pariser unterrichteten Kreisen verlautet, daß Tschitscherin in den nächsten Tagen in Paris eintrifft, um persönlich mit der französischen Regierung zu verhandeln. Gleichzeitig wird der französische Botschafter in Moskau, Jean Herbette, hier eintreffen.

Von der Dauer des Eiszeitalters und dem ersten Auftreten des Menschen in Mitteleuropa.

Von Rud. Hundt.

Erst mußte die Vorarbeit der Gelehrten getan sein, alle Erdschichten zu erforschen, sie in eine Schichtenfolge einzureihen, die in ähnlicher Reihenfolge wie die Geschichtszahlen uns das Werden unseres Erdkörpers und dadurch unserer Landschaft aufzeichnen. Die radioaktiven Umwandlungen mancher Gesteine und Mineralien dienten als Wegweiser zur Alterseinschätzung sowohl der ältesten als auch der jüngsten Ablagerungen. Dabei mußte man naturgemäß Fehlerquellen in Rechnung nehmen. Nun geht man daran, an den jüngsten Ablagerungen Altersfeststellungen zu machen und vor allen Dingen wird auf diese Weise das Diluvium, die Zeitperiode der Eiszeiten, des ersten Auftretens des Menschen von den Gelehrten als Ausgangspunkt absoluter vorzeitlicher Geschichtsberechnung für geeignet gehalten.

Auf Grund radioaktiver Umwandlungen hat man die Gesamtdauer des Eiszeitalters auf 1—1,5 Millionen Jahre berechnet. Man hat aber auch erdgeschichtliche Geschehnisse zum Maßstab gemacht. An Gesteinsverwitterungen, Abtragungen und Anschwemmungen hat man das Werden eiszeitlicher Ablagerungen studiert und ist damit zu den verschiedensten Ergebnissen gekommen. Der Berliner Gelehrte Penck fand 690 000 Jahre, Geinitz nur 100 000 Jahre für den Ablauf des Eiszeitalters. Eine gesicherte Zeitdauerangabe konnte De Geer durch die Zählung der durch das rückschmelzende Inlandeis der letzten Vereisung entstandenen Bändertonschichten erhalten. Er fand 12 000 Jahre für die Zeit des Rückschmelzens des diluvialen Inlandeises aus Südschweden. Sörgel in Tübingen hat nun den astronomischen Weg beschritten, um eine absolute Zeitrechnung für das Eiszeitalter zu finden. Die Schiefe der Ekliptik, die Exzentrizität der Erdbahn, die heliozentrische Länge des Perihels bedingten durch die Aenderung dieser drei Faktoren einen wesentlichen Einfluß auf die Strahlungsmenge. Er hat uns diese neuesten Untersuchungen in seiner Arbeit „Die Gliederung und absolute Zeitrechnung des Eiszeitalters" niedergelegt.

Es hat sich gezeigt, daß gerade die Randgebiete der einzelnen diluvialen Vereisungen für das Bestimmen des Alters von großer Wichtigkeit sind. So hat auch Sörgel im thüringischen Randgebiet, im Oberlaufgebiet der Elbe den Schlüssel zur Zeitdauerbestimmung gefunden, indem ihm die Flußterrassen, ihre Schotter und ihre Stellung zu den Lößen, jene Staubwindablagerungen aus der Eiszeit, zeigten, daß man das Eiszeitalter in elf kalte und in elf gemäßigte Perioden einteilen muß. Und dieser geologische Befund läßt sich lückenlos mit dem astrologischen System der Eiszeitgliederung Köppen-Wegeners einordnen.

In Mitteldeutschland liegt bei Ehringsdorf bei Weimar durch die Kalksteinindustrie im Ilmtal ein Gesteinsprofil aufgeschlossen, das von höchstem wissenschaftlichen Wert ist. Hier liegen über Kiesen, welche die Ilm ablagerte, feste Bänke eines Süßwasserkalkes, den man Travertin nennt als „unterer Travertin". Darüber lagert ein verhärteter Staubwindabsatz, der sogenannte „Pariser". Auf diesen legt sich der „obere Travertin", in den der „Pseudopariser" eingeschalten ist. Im unteren, also am tiefsten liegenden Travertin fand man die ältesten Menschenreste Mittel- und Norddeutschlands in Gestalt zweier Unterkiefer, Reste eines Brustkorbes und ganz neuerdings grub hier der Präparator Lindig einen scheinbar vollständigen Schädel eines Neandertalers aus. Sörgel teilt uns in seiner obengenannten Arbeit mit, unter welchen Bedingungen die Ehringsdorfer Travertine gebildet worden sind: Der untere Travertin wurde in einer Zeit gebildet, da die Talhänge über dem Travertinbildungsbereich dicht bewachsen waren, so daß Einspülungen oder gar Eingleitungen vom Gehängematerial in den Bereich dieser Travertinbildungen so gut wie nicht erfolgen konnten. Die kalkabscheidenden Quellwasser sammelten sich zum Teil in größeren Weihern; nur in solchen konnen die massigen, über größere Strecken aushaltenden Travertinbänke entstanden sein, die ursprünglich, wie feine, senkrecht in solchen Bänken verlaufende bis über 30 Zentimeter lange Röhrchen (wohl Abflußwege von Luft- oder Gasblasen) beweisen, einen weichen Kalkschlamm gebildet haben. Daneben finden sich vor allem dünnbankiger, in flächenhaft fließendem Wasser gebildeter und sogenannter Moostravertin.

Auf Grund seiner Gliederung des Eiszeitalters kommt Sörgel zu folgender Alterseinschätzung der Ehringsdorfer Travertine. Die Bildung des unteren Travertins geschah in den Jahren 135 000 bis 121 000 v. Chr. Der sogenannte „Pariser" ist 115 000 Jahre alt und die untere Bank des oberen Travertins setzte sich vor 105 000 Jahren, der „Pseudopariser" vor 94 000 Jahren und die obere Bank des oberen Travertins vor 80 000 Jahren ab.

Da der Mensch zur Zeit dieser Absätze in Mitteldeutschland gelebt hat, ist er gegen 130 000 Jahre alt.

Es ist äußerst interessant, zu erfahren, wie Sörgel auf Grund seiner Gliederung des Eiszeitalters in elf kalte und elf wärmere Perioden in Verbindung mit dem astrologischen System von Köppel-Wegener die Eiszeiten zeitlich festhält. So dauert die älteste Eiszeit nach ihm von 592 000 bis 585 000 v. Chr., die folgende Zwischeneiszeit (wärmere Periode) von 585 000—550 000 v. Chr. und so fügen sich die folgenden Eis- und Zwischeneiszeiten abwechselnd nach folgenden Zahlen ein: Eiszeit 550 000—543 000, Zwischeneiszeit 543—478 000, Eiszeit 478—470 000, Zwischeneiszeit 470—434 000, Eiszeit 434—429 000, Zwischeneiszeit 429 bis 306 000, Eiszeit 306—302 000, Zwischeneiszeit 302 bis 236 000, Eiszeit 236—225 000, Zwischeneiszeit 225 bis 193 000, Eiszeit 193—183 000, Zwischeneiszeit 183 bis 144 000, Eiszeit 144—139 000, Zwischeneiszeit 139 bis 118 000, Eiszeit 118 000—110 000, Zwischeneiszeit 110 bis 74 000, Eiszeit 74—66 000, Zwischeneiszeit 66—26 000, Eiszeit 26—21 000 v. Chr.

Was hier in diesen Zahlen gegeben ist, erlaubt uns, diese Ergebnisse auf die Zeitdauer der steinzeitlichen Kulturen zu übertragen. Die ältere Steinzeit reicht von 429 000 bis 21 000 v. Chr. Zu dieser Zeit lebten schon Urmenschen in Europa. Der älteste Schaber, ein primitives Feuersteinwerkzeug des Urmenschen, stammt aus den voreiszeitlichen Kiesen der Ilm bei Rastenberg in Thüringen und ist demnach 478—470 000 Jahre alt. Der Urmensch von Heidelberg (Homo Heidelbergiensis) hat vor 440—430 000 Jahren gelebt, der Neandertaler, zu dem die Ehringsdorfer Funde gehören, vor 139—110 000 Jahren, der Aurignacmensch vor 110—72 000 Jahren und die Cro-Magnonrasse vor 67 bis 21 000 Jahren. Für die einzelnen eiszeitlichen Kulturen ergeben sich nach Sörgel folgende Altersziffern: Chellean 429—236 000, Acheuleen 236—183 000, Moustierien 193 bis 110 000, Aurignacien 110—72 000, Solutreen 72—67 000 und Magdalenien 67—31 000 Jahre.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251125-14/fragment/page=0006

Aus Stadt und Umgebung

Schüsse und Steinwürfe auf fahrende Züge.

Ein Aufruf an das Publikum.

Es kommt häufig vor, daß auf fahrende Personen- und Schnellzüge geschossen oder mit Steinen geworfen wird. Die Reichsbahn bekämpft diesen Unfug mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln. Es sind u. a. besondere Streifen von Eisenbahnbeamten und öffentlichen Polizeibeamten gebildet, die mit der Ermittelung derartiger Täter betraut sind. Ferner werden alle derartigen Fälle der Kriminalpolizei zur weiteren Nachforschung gemeldet. Auch die Schulleitungen haben Anweisung erhalten, die Kinder auf das Verwerfliche derartiger Handlungen hinzuweisen, ihnen das Werfen mit Steinen und Bällen und den Gebrauch von Schleudern und Luftbüchsen in der Nähe von Eisenbahnfahrdämmen zu verbieten und etwa ermittelte Täter in strenge Schulstrafe zu nehmen. Alle diese Maßnahmen haben aber wenig Erfolg, wenn nicht auch das Publikum selbst sich an der Ermittelung der Täter rege beteiligt. Die Reichsbahn gewährt für die Namhaftmachung derartiger Täter je nach Lage des Falles hohe Belohnungen. Das Publikum wird daher nochmals gebeten, die Reichsbahn in dem Bestreben, dem Unfug zu steuern, nach Möglichkeit zu unterstützen.

*

Die letzten Tage des Kirchenjahres. Durch den Totensonntag wurde die letzte Woche des alten Kirchenjahres eingeleitet. Gleichzeitig geht die festlose Hälfte zu Ende, die mit dem Sonntag Trinitatis ihren Anfang genommen hatte. Das neue Kirchenjahr beginnt mit dem ersten Advent, der auch die Weihnachtsfestzeit eröffnet, die dann bis zum Epiphanienfest Anfang Januar dauert. Man muß feststellen, daß auch heute noch die Einteilung des Kirchenjahres, wie sie seit Jahrhunderten üblich ist, ihre volle Berechtigung und einen guten Sinn hat; wenn auch die Natur erst im Frühjahr wieder sich mit neuem Grün bedeckt und damit den Kreislauf des Jahres besonders sinnfällig von neuem beginnt, so ist es doch für die christlichen Kirchen etwas anderes. Wenn jetzt das Totenfest vorbei ist, dann ist für die Kirche der Tiefpunkt überwunden, und wenn es auf Weihnachten zugeht, geht es wieder bergan.

Aus dem Reiche.

Reich und Saaletalsperre.

Erfurt, 25. Nov. In der Streitfrage des Deutschen Reiches gegen Thüringen über den Ausbau der Talsperren in der Saale hat der Staatsgerichtshof in Leipzig die Feststellungsanträge des Reiches zurückgewiesen.

Die Anträge gingen dahin, festzustellen, daß die Saaletalsperrung als Nebenanlage des Mittellandkanals der Ausbauhoheit des Reiches unterliegen und das Land Thüringen nicht berechtigt sei, dem Vorhaben des Reiches zu widersprechen, sowie daß das Reich die Enteignungsbefugnis habe. Demgegenüber hat der Staatsgerichtshof entschieden, daß nach dem geltenden Recht die Saaletalsperren nicht als Zubehör des Mittellandkanals gelten können. Deshalb gehöre der Bau dieser Talsperren nicht zum Ausbau von Reichswasserstraßen im Sinne der Reichsverfassung und demgemäß habe das Reich dafür auch nicht das Enteignungsrecht, vielmehr gelte hier das Landesrecht.

*

Ein Blinder zum Tode verurteilt.

Göttingen, 24. Nov. Das Schwurgericht verhandelte hier wegen Mordes gegen den Maschinenmeister Schwerdtfeger, der am 29. Juni den Fabrikdirektor Schöller der Papierfabrik Hahnemühle aus Rache dafür erschossen hatte, daß er ihn nicht wieder in seinen Betrieb einstellen wollte. Schwerdtfeger, der die Absicht eines Mordes bestritt, wurde als des Mordes überführt, zum Tode verurteilt. Der Angeklagte, der bei einem Selbstmordversuch sich vollkommen blind geschossen hatte, nahm das Urteil ruhig entgegen.

Ein Auto vom Zuge überrannt.

Schmalkalden, 24. Nov. Beim Ueberfahren der Bahngleise in rasender Fahrt wurde ein Schmalkaldener Personenauto mit acht Insassen in Mittel-Schmalkalden von einem Personenzuge erfaßt und zertrümmert. Vier Personen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Weimar. Feuer in einem Zeitungsgebäude. Im Hause der früheren „Weimarischen Zeitung" brach ein Dachstuhlbrand aus. Der ganze Dachstuhl fiel dem Brande zum Opfer. Es entstand durch Verbrennen des dort untergebrachten Papierlagers größerer Schaden. Der Brand ist durch nicht richtiges Setzen eines Ofens entstanden.

Altenburg. Zusammenstoß zweier Güterzüge. Auf Station Schölen stießen im Nebel zwei Güterzüge zusammen, da der Lokomotivführer des aus Camburg kommenden Leerzuges das Signal nicht bemerkte. Zwei Wagen sprangen aus dem Gleise. Das Untergestell eines Wagens wurde stark verbogen und die Stirnwand eingedrückt. Ein Zugführer, der im letzten Augenblick absprang, wurde im Gesicht verletzt.

Aus aller Welt.

Ein Räuberhauptmann als Wachkommandant des Hofzuges.

Der rumänische Kronprinz Karl reiste dieser Tage aus Sinaia nach Bukarest. Dem Schnellzuge wurden auf der Station Sinaia zwei Hofwagen angekoppelt. In einem Kupee zweiter Klasse desselben Zuges befand sich ein Gendarmerieleutnant in Paradeuniform mit Dienstabzeichen, im Korridor desselben Wagens waren vier Gendarmen mit umgehängten Karabinern. Als der Schaffner dem Leutnant die Karten abverlangte, antwortete dieser, daß die unter seinem Kommando stehenden Gendarmen die Wache des Hofzuges bildeten. Der Schaffner begnügte sich mit der erhaltenen Auskunft nicht, sondern verlangte den offenen Befehl der Wache. Der Leutnant gebrachte die Ausflucht, daß er unvermittelt zur Wache beordert sei und beim Umkleiden den offenen Befehl in seiner Rocktasche vergessen hätte. In der nächsten Station Ploesti wurde bei der Gendarmerie in Sinaia telegraphisch angefragt, ob sich diese Angabe mit der Wahrheit decke. Es stellte sich heraus, daß dem Hofzug keinerlei militärische Bedeckung beigegeben war.

Nun begann man nach der Zwischenstation Chitilla zu telephonieren, daß die Wache angehalten werden müsse, da der angebliche Gendarmerieleutnant mit dem berüchtigten Räuberhauptmann Tomescu identisch sei. Von der Station Chitilla war der Zug inzwischen abgegangen und nun wurde die Polizei in Bukarest alarmiert. Als der Zug am Bukarester Nordbahnhof ankam, wurde er sofort von den Leuten der Sigurantza umgeben, doch fand sich im Zuge die Wache nicht mehr vor. Die Passagiere erzählten, daß sie den Leutnant und seine Leute von der Station Chitilla an nicht mehr zu Gesicht bekommen hätten.

*

Das Ende eines Familienstreites.

Wien, 24. Nov. In einem Hotel der Innenstadt hat sich ein blutiges Drama abgespielt. Aus einem Zimmer ertönten plötzlich Schüsse, und als die Angestellten in dem Zimmer erschienen, fanden sie zwei Männer tot auf dem Boden liegen. Der eine der Toten ist ein Rechtsanwalt aus Alexandrien, der, wie festgestellt wurde, von seinem Schwager erschossen worden war. Er dürfte die Tat wegen eines Familienzwistes begangen haben. Die bedauernswerte Witwe des Getöteten ist infolge der Aufregung über das furchtbare Verbrechen in ein schweres Nervenfieber gefallen. Sie hat während der Nacht zwei Selbstmordversuche unternommen.

Das Eisenbahnunglück bei Bellinzona.

Bellinzona, 24. Nov. Gestern begannen die Verhandlungen im Prozeß gegen die für die Eisenbahnkatastrophe bei Bellinzona Verantwortlichen, bei der bekanntlich u. a. Helfferich ums Leben gekommen ist. Der Andrang des Publikums war außerordentlich stark. Da auch die Zahl der Zeugen sehr umfangreich ist, mußte der Prozeß vom Gerichtsgebäude in das Regierungsgebäude verlegt werden. Von der Verteidigung wurde gegen die Zulassung von Zivilparteien Protest eingelegt. Weiter verlangte die Verteidigung die sofortige Vornahme eines Lokalaugenscheines. Diesem Gesuche wurde entsprochen.

Das Zauber-Auto.

An einem der letzten Nachmittage konnten die Pariser in der Nähe der Oper ein seltsames Schauspiel beobachten. Ein kleines Automobil fuhr hier elegant und in schneller Fahrt seine Straße, ohne daß man am Steuer oder im Innern des Wagens auch nur den Schatten eines Menschen zu erblicken vermochte.

Das kleine führerlose Fahrzeug beobachtete mit erstaunlicher Genauigkeit alle Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung. Es hielt gehorsam, wenn der diensttuende Polizist den weißen Stab hob, kurz, es war klar, daß die Maschine mit der Verkehrsordnung genau Bescheid wußte.

Das rätselhafte Auto durchquerte so ganz Paris und machte schließlich vor einer Automobilfabrik im Vorort Billancourt halt. Die Passanten glaubten nicht anders, als daß es sich hier um die Versuchsfahrt eines von Hertzschen Wellen gesenkten Autos handle, von dem des öfteren bereits die Rede gewesen war.

In Wahrheit hatte man es aber hier mit einem geschickt ausgeführten Trick zu tun. Im hinteren Teil der Karosserie des kleinen Wagens war nämlich der Chauffeur verborgen, der mit den Füßen die Bremsen bediente und mit den Händen einen Griff betätigte, der mit dem Steuer des Wagens verbunden war. Eine rechteckige Glasscheibe, die über dem verborgenen Führerstand angebracht war, gestattete dem unsichtbaren Chauffeur die Fahrbahn zu überblicken, ohne selbst von außen gesehen zu werden.

Schwindel mit Hunger.

Paris, 24. Nov. In Dijon ist ein falscher Hungerkünstler von der Polizei entlarvt und festgenommen worden. Es wurde festgestellt, daß der Hungerkünstler sich heimlich Lebensmittel, Tabak und andere gute Dinge zuschmuggeln ließ. Er hat in vierzehn Tagen, in denen er sich zur Schau stellte, einen Reingewinn von 15 000 Frank erzielt.

— **Ein Ehrenfriedhof in Deutsch-Südwest.** Wie die deutsche „Lüderitzbuchter Zeitung", die auch nach dem Kriege in Windhuk weiter erscheint, meldet, wurde in Aus durch den Lüderitzbuchter Kriegerverein ein Ehrenfriedhof feierlich eingeweiht. Die Gefallenen, die auf dem neuen Friedhof begraben sind, sind deutsche Soldaten, die während des Krieges im Kampfe um die deutschen Kolonien in Deutsch-Südwest gefallen sind. Die Grabsteine werden aus Deutschland bezogen. Die Einweihungsfeier des Friedhofes war sehr eindrucksvoll. Die Ortsgruppen der verschiedenen deutschen Kriegervereine aus Lüderitzbucht und Umgegend waren vertreten, sogar ein deutsches Trompeterkorps war zur Stelle.

Ein Dollar für eine Zigarette.

In Newyork ist man durch Zufall dem gefährlichen Treiben gewisser landwirtschaftlicher Außenseiter auf die Spur gekommen, die sich in den öffentlichen Gärten der Stadt hinter dem Rücken der Gärtner mit der Kultur von Hanfpflanzen beschäftigten.

Aber dieser Hanfanbau dient nicht etwa dem harmlosen Zweck, Material für die Seilerei zu beschaffen. Die Pflanzen werden vielmehr zum Zweck der Gewinnung von Haschisch aufgekocht, denn der Verkauf dieses Rauschmittels ist ungleich einträglicher als der der Hanffaser.

Die Festnahme eines jungen Mexikaners, der das gefährliche Opiat in Form von Zigaretten zu einem Dollar das Stück verkaufte, führte zur Entdeckung einer ganzen Reihe von Leuten, die in dieser Weise das Hanf- und Haschischgeschäft betrieben.

— **Wenn Dollarkönige reisen.** Das Ehepaar Wanamaker, ein amerikanischer Dollarkönig und seine Frau, haben nach einem europäischen Besuch Paris verlassen, um nach New-York zurückzukehren. Von Paris nach dem Hafen Cherbourg benutzten sie einen Extrazug. Der Zug verließ Paris am Vormittag und wurde des Abends auf ein Seitengleis geleitet, wo er die Nacht über blieb. Die Insassen konnten sich auf diese Weise ruhig dem Schlaf hingeben. Die Maschine blieb während der ganzen Nacht vor dem Extrazug, um den nötigen Dampf und heißes Wasser für die Bequemlichkeit der Reisenden zu liefern. Natürlich war auch ein Koch mit im Zuge, der das Frühstück zubereitete. Es versteht sich von selbst, daß das Ehepaar Wanamaker auf dem Dampfer „Mauretania", den es in Cherbourg erreichte, die ganze Flucht der Kaiserzimmer für sich in Anspruch nahm.

Das Herz der Erde.

Von G. Schmitz-Steglitz.

Daß das Innere der Erde aus feurig-flüssigen Gesteinsmassen bestehe, scheint durch eine Reihe von Beobachtungen so anschaulich bewiesen zu werden, daß man begreift, warum diese nun schon jahrhundertalte Ansicht sich mit erstaunlicher Zähigkeit gegen die ihr widersprechenden Erkenntnisse neuzeitlicher Erdforschung behauptet. Verlangt nicht das Werden der Erde aus einem glühenden, an seiner Oberfläche langsam zu fester Form erstarrten Gasball das Dasein eines glühenden, noch nicht der Abkühlung anheimgefallenen Kerns? Erwecken nicht die zahlreichen Vulkane mit ihren zum Teil seit Jahrtausenden fließenden glühenden Lavamassen den Eindruck, als bildeten sie Kanäle, durch die die flüssigen Gesteinsmassen des Erdinnern sich einen Ausweg ins Freie suchen? Und zeigt sich nicht, wenn wir ins Innere der Erde vordringen, eine langsame, aber stetig zunehmende Wärme, die im Durchschnitt alle 30—40 Meter um einen Grad steigt? Im tiefsten bisher ausgearbeiteten Bohrloch von 2280 Meter Tiefe (Czbchow in Oberschlesien) beträgt die Temperatur 78 Grad. Nähme die Hitze bei steigender Tiefe entsprechend zu, so würden wir vermutlich in einer Tiefe von eta 1000 Kilometer die meisten an der Oberfläche der Erde bekannten Gesteine in flüssigem Zustand vorfinden.

Ist nun die Erde wirklich eine Kugel geschmolzener, glühender Materie, umgeben von einer verhältnismäßig festen Kruste, der von uns bewohnten Erdoberfläche? Die Wissenschaft muß nach den Ergebnissen der jüngsten Forschung diese Frage mit einem bestimmten Nein beantworten. Die Zunahme der Temperatur mit der Tiefe läßt sich leicht durch den Zerfall des in der Erdkruste enthaltenen Radiums erklären. Schon ein Radiumgehalt von einem Fünftausendstel Milligramm im Kubikmeter vermag die Erdwärme und ihre natürlichen dauernden Verluste zu bestreiten. Tatsächlich ist der Gehalt der Erdkruste an Radium aber höher als dieses Maß.

Stärkere Beweiskraft als diese nicht durch unmittelbare Beobachtung zu erhärtende Annahme haben die Erscheinungen der Ebbe und Flut. Bestünde das Erdinnere aus einer flüssigen Masse, so müßte es unter der Anziehungskraft des Mondes und der Sonne die gleiche Ebbe- und Flutbewegung aufweisen, wie das Wasser der Meere, was zur Folge haben würde, daß ein Steigen und Fallen der Meere gegenüber dem festen Lande gar nicht in Erscheinung treten würde. Völlig unempfindlich gegen die Gezeitenwirkung ist die feste Erde freilich nicht, doch sind die dabei auftretenden Formveränderungen nicht größer, als wenn die Erde etwa dreimal starrer als Stahl wäre. Dieses Ergebnis wird gestützt durch die Berechnung des spezifischen Gewichtes der Erde. Dieses beträgt 5,6, d. h. die Erde ist 5,6 mal schwerer als eine gleichgroße Wasserkugel. Da aber die meisten Oberflächengesteine nur ein spezifisches Gewicht von 2,5 bis 2,7 haben und zudem ein erheblicher Teil der Erdkugel aus Wasser besteht, muß, damit das durchschnittliche spezifische Gewicht der Erde erreicht wird, ihr Kern aus Stoffen bestehen, die etwa das spezifische Gewicht von 7—9 haben, wofür eigentlich nur Eisen und Nickel in Frage kommen. Auch die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Erdbebenwellen fordert, daß das Erdinnere etwa die Dichte des Stahls besitzt.

Wir haben uns also nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung den Kern der Erde als eine Kugel aus Nickelstahl vorzustellen, deren Durchmesser auf etwa 4800 Kilometer — der Durchmesser der Erde beträgt etwa 12 000 Kilometer — geschätzt wird. Diesen Kern umschließt ein Mantel aus schweren lavaähnlichen Gesteinen, die unter dem ungeheuren Drucke von beinahe 2 Millionen Kilogramm auf den Quadratzentimeter stehen und dadurch vor dem Uebergang in den flüssigen Zustand bewahrt werden. Die äußere, etwa 150 Kilometer dicke Rinde der Erdkugel baut sich aus den leichten Oberflächengesteinen auf, die bis auf die Nester feurig-flüssigen Magmas, die die Vulkane speisen, auch in der Tiefe kristallinisch sind.

Also nicht aus einer feurig-flüssigen Masse, sondern aus einer ungeheuren Nickelstahlkugel besteht das Herz der Erde, umschlossen von immer leichter werdenden Gesteinen. Zwar wird niemals eines Menschen Auge bis zu ihm dringen, aber das Senkblei der Forschung reicht auch in Tiefen, die sich der unmittelbaren Beobachtung entziehen, und bringt uns so Kunde vom Werden und Aufbau des winzigen Staubkorns, auf dem wir das All durchschweben.

An den Grenzen der Erde.

Von Dr. Rudolf Wegener-Berlin.

Wo liegen die Grenzen der Erde? Da sie einer Kugel gleicht, überall und auch nirgends. Wir suchen uns vier eigentümliche Endpunkte aus, die besonders in der Wissenschaft eine große Rolle spielen, nämlich der Nordpol, Südpol, den höchsten Gipfel und den tiefsten Meeresgrund.

Versetzen wir uns auf den Nordpol. Im April 1909 kam ihm der Amerikaner Peary in Sichtweite nahe. Eine Unwenge Packeismassen häufen sich dort auf, denn Wasser bildet den Untergrund; kein fester Boden umgibt den Drehpunkt der Erde, sondern nur tiefes Meer. Eine Kälte von durchschnittlich 25 Grad C herrscht hier, die in der langen Polarnacht noch tiefer sinken kann. Wo wir auch hinblicken, stets haben wir Süden vor uns, Osten und Westen gibt es nicht, alle Winde müssen aus Süden wehen. Ein halbes Jahr kann man die Sonne sehen, die gleiche Zeit ist sie unseren Blicken verborgen. Würde die Erdachse in Wirklichkeit bestehen, und nähmen wir auf ihr Platz, so dauert es volle 24 Stunden, bis wir einmal herumgedreht sind.

Wir wandern nach dem Südpol. Aehnliche Verhältnisse wie im Norden trifft man auf ihm. Der Norweger Amundsen und der Engländer Scott erreichten diese Stelle im Dezember 1911 und Januar 1912 bei einer Kälte von etwa 30 Grad. Eine weite ebene Hochfläche von gegen 3000 Meter Höhe breitete sich vor ihren Augen aus. Hier liegt festes Land und kein Wasser wie am Nordpol. Nur die Nordrichtung ist möglich, es wehen nur Nordwinde. Mittag ist dann, wenn in dem halben Jahre die Sonne am höchsten steht, also bei Sommersbeginn.

Wir klettern jetzt auf den höchsten Berggipfel, den Everest im Himalaja, der eine Höhe von fast 9000 Metern hat und ungefähr unter der geographischen Breite von Kairo liegt. Kühne Bergsteiger aus England erreichten im Jahre 1924 rund 8600 Meter über dem Meeresspiegel. Nur eine kurze Strecke trennte sie vom Ziel, wahrscheinlich hat ihr Sauerstoffapparat seine Dienste versagt, so daß sie zu Grunde gehen mußten. Die Kälte belief sich auf etwa 50 Grad, der Luftdruck beträgt in dieser Höhe etwa $^2/_7$ von dem auf dem Erdboden. Wir würden dort gleich von der Bergkrankheit befallen werden. Wasser ist da oben höchst selten zu finden, bei dem geringen Luftdruck siedet es schon bei etwa 78 Grad. Hätte man auf dem Mount Everest nach allen Seiten hin freien Ueberblick, könnte man bei klarstem Wetter rund 360 Kilometer weit sehen, etwa so weit, wie Berlin von der Nordseeküste entfernt ist.

Wir begeben uns in das Meer und zwar dorthin, wo die tiefste Stelle liegt. Oestlich von den Philippinen-Inseln befindet sich eine Meeresrinne, deren Tiefe das deutsche Schiff „Planet" im Jahre 1912 durch ein Lot mit 9788 Meter festgestellt hat. Der ganze Mount Everest könnte hier versenkt werden und er würde noch etwa 1000 Meter unter dem Meeresspiegel liegen. Die Temperatur beträgt hier nur wenig über 0 Grad. Tiefe Dunkelheit lagert über dem Meeresboden. Der Wasserdruck ist ein ungeheurer, bald tausendmal stärker als der Luftdruck auf ebener Erde. Wir würden vollständig zerquetscht werden. Heraufgebracht Tiefseefische platzen an der Oberfläche des Meeres oft auseinander, weil dann ein ganz anderer Druck auf ihnen lastet.

Was sind aber Erhebungen und Tiefen von 9000 Metern im Vergleich zum Erdhalbmesser? Sie betragen nur ungefähr den 700. Teil und es würden auf einem Globus, der einen Durchmesser von 1,40 Meter hat, solche Höhen oder Tiefen nur 1 Millimeter ausmachen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251125-14/fragment/page=0007

Bunte Zeitung.

Zu keiner Jahreszeit wird so viel gelesen wie in den Herbstmonaten. Dies sollten aber auch diejenigen bedenken, die nicht auf ihren Waren sitzen bleiben wollen, sondern denen an raschen Umsatz viel gelegen ist. Der Gewinn an einem verkauften Artikel vermehrt den Erlös des Anlagekapitals, der uns in die Tasche fällt. Setzen wir hundert Mark im Jahre sieben Mal mit einem Durchschnittsverdienst von 15 Prozent um, so erhalten wir die doppelte Summe und — mehr noch, wenn der Gewinn nicht restlos verbraucht, sondern ein Teil davon wieder in das Geschäft gesteckt wird. Natürlich läuft eine Mühle nicht allein. Der Wind oder die Wassertriebkraft ist die Reklame. Die beste Reklame aber, die unzählige Geschäfte hochgebracht hat, ist unstreitig die Zeitungsreklame. Wer sie geschickt anwendet, kommt vorwärts; wer sie nicht nötig zu haben glaubt, wird überschrien und kommt ins Hintertreffen. Keine Zeit aber ist zum Inserieren so geeignet wie der Herbst!

Ein Fingerfertigkeits-Apparat. Das Geschmeidig- und Beweglichmachen der Finger ist für den Pianisten von größter Wichtigkeit, und viele Stunden werden auf Fingerübungen verwendet, um diese Fingerfertigkeit zu erwerben und zu erhalten. Eine große Zeitersparnis ermöglicht nur ein Fingerfertigkeits-Apparat, der von einem Franzosen konstruiert worden ist und in der „Umschau" abgebildet wird. Der Apparat ist so eingerichtet, daß nicht etwa bloß die einzelnen Finger nacheinander geübt werden, sondern die Muskeln und Sehnen der ganzen Hand werden in einer Art Zusammenspiel geschmeidig gemacht, und der Uebende kann seine Finger so ausdehnen, daß sie Oktaven leicht greifen können. Benutzer des Apparates behaupten, daß fünf bis sieben Minuten Uebungen mit diesem Hilfsmittel Fingerübungen am Klavier von 3/4 Stunden ersetzen.

Die Verbreitung der deutschen Sprache. Unter den Kultursprachen nimmt die deutsche die 2. Stelle ein, da sie von rund 100 Millionen Menschen gesprochen wird. Am verbreitetsten ist die englische mit 130 Millionen, dann folgt die französische mit 52 Millionen, in kleineren und größeren Abständen schließlich die Sprachen der übrigen Kulturnationen.

Frauen als Pfarrer. Seit einer Reihe von Jahren widmen sich auch Studentinnen dem Studium der evangelischen Theologie. Ihre Zahl ist nicht besonders groß, aber in Anbetracht des sonst herrschenden Mangels an Theologen müssen die Kirchen auch mit dieser kleinen Zahl von Theologinnen rechnen und sie in der richtigen Weise im kirchlichen Dienst verwenden. Es ist nun allerdings die Frage, welche Arbeitsfelder gerade für Theologinnen in Frage kommen. Wenn es auch im benachbarten Thüringen schon weibliche Vikare gibt, die gelegentlich im Gemeindegottesdienst predigten (so in Jena und Meiningen), so werden auf der anderen Seite doch auch gerade gegen diese Tätigkeit der Theologinnen berechtigte Bedenken geltend gemacht. Vor kurzem fand eine Tagung des Verbandes evangelischer Theologinnen statt, dabei wurden folgende Arbeitsgebiete als besonders geeignet bezeichnet: Seelsorge an den Frauenabteilungen von Krankenhäusern und Gefängnissen, ebenso in Mädchenheimen, kirchlicher Religionsunterricht, Führung der weiblichen Jugend, Mitarbeit in kirchl. Organisationen.

Von der Sonnenenergie. Unsere Landwirtschaft, die uns nährt und kleidet, könnte viel leistungsfähiger werden, wenn es gelänge, die der Erde zugeführte Sonnenenergie besser auszunutzen. Zwei Quadratmeter Erdoberfläche erhalten soviel Wärmeenergie, als der Mensch für die Bildung seiner Nährwerte braucht. Da aber die Pflanzen während ihres Wachstums viel Wasser von der Wurzel bis zur Spitze hinaufpumpen müssen, das dann an der Blattoberfläche verdunstet, so wird fünfzigmal soviel Energie von der Pflanze verbraucht, als sie uns liefert. Da auch nur ein geringer Prozentsatz des Nährpflanzen-Gewichtes für den Menschen brauchbar ist, so braucht jeder nicht zwei, sondern tausend und mehr Quadratmeter, also fast einen halben Morgen Land zu seiner Ernährung. Es ist ja auch nur ein Teil der Erdoberfläche zum Anbau von Nährpflanzen geeignet und jeder Boden bedarf von Zeit zu Zeit der Zufuhr von Düngemitteln, um ihm das wieder zuzuführen, was die Pflanze zur Bildung der Nährstoffe nötig hat. Die Fortschritte von Chemie und Technik werden aber die Ausnutzung des Bodens mit der Zeit immer günstiger gestalten.
Dr. Gr.

Federleichte Kleidung. Ein Stolz der modernen Damenkleidung ist, daß sie so überaus leicht ist. Brachte der Sommer leichte Stoffe, so werden in diesem Winter „federleichte" Stoffe verwendet, die außerordentlich wenig wiegen und dabei doch warm halten sollen. Das Material, aus dem die Damenkleidung besteht, Kunstseide sowie die Mischungen von Seide und Wolle, ist warm und zugleich luftdurchlässig, so daß die Kleidung auch gesund ist. In Paris und Newyork trägt man gegenwärtig eine Unterkleidung aus Crepe de Chine, die aus drei Stücken besteht und doch nur 200 Gramm wiegt. Das Gewicht einer eleganten Toilette, bestehend aus Seidenkombination, Crepe de Chine-Unterrock, Crepe de Chine-Kleid, Seidenstrümpfen, Lederschuhen, Velourhut, Glacehandschuhen und seidegefüttertem, pelzbesetztem Tuchmantel zeigte nur ein Gewicht von 4½ Pfund. Dabei nahm der Mantel die Hälfte des Gewichts in Anspruch und die Schuhe ein Sechstel des ganzen Gewichts. Jedenfalls fordert die Frau von heute eine Kleidung, die höchstens ein Drittel von dem schwer ist, was ihre Großmutter an Kleid und Unterröcken an sich trug. Das schwerste an der modernen Toilette ist der Schmuck. Denn schon die eleganten Armspangen wiegen ein halbes Pfund, und dazu kommen noch die riesigen Broschen und Ohrringe.

Der Flug als Kunst und Sport. Seitens des Publikums wird öfter die Frage aufgeworfen, ob es notwendig ist, daß Kunstflüge durchgeführt werden, die immer etwas variteehaftes behalten, und die nicht selten das Ansehen des Verkehrsflugzeuges durch ihre teilweise größere Unsicherheit untergraben. Der deutsche Luftrat als oberste Behörde in allen Luftfahrtangelegenheiten nahm Gelegenheit, sich an die bekanntesten Flieger in einem Rundschreiben zu wenden und gibt nunmehr die Antworten dieser Prominenten heraus, unter denen man Aussprüche von Udet, Räumler, Dietrich usw. findet, die durchweg den Kunst- und Sportflug als eine der besten Schulen für den Verkehrsflieger bezeichnen. Sie betonen, daß Geistesgegenwart, Erfassung von jeder Situation auf diese Art nur eingeprägt werden könne, und man auch auf diese Art einen Prüfstein für die Eignung bekomme. Natürlich betonen alle, daß derartige Kunststücke wie Rollen, Looping usw. immer in einer gewissen Höhe absolviert werden müssen, und daß es nicht angeht, z. B. einen Looping unter 200 Meter zu machen. An sich sollen alle Figuren bei einer 200 Meter-Höhe bereits abgeschlossen sein und ein Looping ist nur deshalb so tief möglich, weil in der Regel hierbei überhaupt kein Höhenverlust eintritt. Im allgemeinen beweisen sämtliche Antworten, daß heutzutage alle derartigen Flüge doch mit bedeutend geringeren Gefahren verbunden sind, als man es in Laienkreisen allgemein annimmt.

Handel und Verkehr.

Steigende Konkursziffern.

Nach „Wirtschaft und Statistik" belaufen sich die Konkurse in den letzten drei Monaten auf 751, 914 und 1164, die Geschäftsaufsichten auf 379, 459 und 633. Das ergibt im September eine Zunahme von 27,4 Prozent bei den Konkursen und 37,9 Prozent bei den Geschäftsaufsichten. In beiden Fällen ist die prozentuale Zunahme im Handel viel bedeutsamer als in der Industrie; die Zunahme der Geschäftsaufsichten gegen den Vormonat beträgt im Handel nicht weniger als 44,2 Prozent.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfd. Sterling) 20,32—20,37.
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205.
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,63—169,05.
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 18,98—19,02.
Italien (100 Lire) 17,00—17,04.
Kopenhagen (100 Kronen) 104,17—104,43.
Lissabon (100 Escuto) 21,275—21,325.
Paris (100 Frank) 16,25—16,29.
Prag (100 Kronen) 12,42—12,46.
Schweiz (100 Frank) 80,84—81,04.
Spanien (100 Pesetas) 59,58—59,72.
Stockholm (100 Kronen) 112,27—112,55.
Wien (100 Schilling) 59,11—59,25.

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 24. Nov. Getreide und Oelsaaten, per 1000 Kg., sonst per 100 Kg. in Reichsmark. Weizen, märk. 235—238, Dez. 248,50—249,50, März 256—256,50, Mai 257,50—258; Roggen, märk. 152—155, Dez. 167—168, März 180,50—182; Sommergerste 188—214; Futtergerste 152—165; Hafer, märk. 170 bis 180, Dez. 179—179,50, März 188; Weizenmehl 29,25 bis 34,50; Roggenmehl 22,25—24,50; Weizenkleie 11,50—11,60; Roggenkleie 9,60—9,70; Viktoriaerbsen 24—32; Kl. Speiseerbsen 23—24; Futtererbsen 18,50—20,50; Peluschken 16,50—18; Ackerbohnen 20—22; Wicken 21—24; Lupinen, blaue 11—12,50; Lupinen, gelbe 12—21,50; Rapskuchen 15—15,50; Leinkuchen 22—22,50; Trockenschnitzel 7,70—7,90; Torfmelasse 9—9,20; Kartoffelflocken 15,70—16; Sojaschrot 20,60—21,10.

Berliner Börse vom 24. November.

Die Börse war bei Beginn bei sehr beruhigter Stimmung allgemein erholt. Diese Käufe führten natürlich am Platze zu Deckungen. Auch Rückkäufe wurden freilich in nur geringem Umfange beobachtet.

Leipziger Börse vom 24. November.

Obwohl keinerlei Anregung vorlag und die Umsatztätigkeit sich deshalb erneut in allerengsten Grenzen bewegte, trat doch eine leichte Besserung der Gesamttendenz in Erscheinung. Verschiedentlich konnten sich die Kurse etwas erholen.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 24. Nov. In Weizen und Roggen wurden Verkaufs- und Begleichungsaufträge ausgeführt, die um so mehr auf den Preisstand ermäßigend wirkten, als das Angebot für prompte Abladung sich vermehrt hatte und die Nachfrage vorsichtig operierte. Das Mehlgeschäft und der Futtermittelmarkt waren unbelebt. Auch Hafer hatte stilleres Geschäft. Von Gerste waren gute Braugualitäten verlangt.

Notenkurse.

Polen 60,69—61,31; Oesterreicher 58,94—59,24; Schweizer 80,70—81,10; Italiener 17,01—17,09.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 136,75; Rohzink 77—78; Plattenzink 65,50 bis 66,50; Aluminium 235; Reinnickel 340—350; Silber, ca. 900f. 96—97.

Effektenkurse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 24 November 1925 *)

Anleihen	
Dollar Schätze	97,60
kl. Goldanleihe	100,—
gr. "	90,26
5% Dt. Reichsanl	0,17
4% dto.	—
3½% dto.	0,19
3% dto.	0,24
4% Preuß. Consols	0,18
3½% dto.	0,19
3% dto.	0,18
Sächs. land. Pfdbr	7,65
Meining. Hyp. 1/17	3,92
Brß. Bodkrd. 3—29	3,67
Oestr. Gold 10./19	16,75
Ungar. Gold 7/19	11,80
Ungar. Kr. R. 6/19	0,97
5% Neckar A. G. 21	—
Rhein Main Donau	0,16
Schl. Holst. El v. 21	0,19
4½% A. E. G. 9	0,72
Bad. Anilin v. 19	4,70
Höchster Farben 19	4,40
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	67,—
Hansa Dampf.	76,
Nordd. Lloyd Akt.	70,25
Verein. Elbeschiff.	22,10
Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	2½
Bank f. Brauind.	82,—
Berl. Hand.G.(100)	129,—
Com. u. Priv. Bk.	99,—
Darmst.u.Nat.Bank	102,10
Deutsche Bank (60)	102,50
Disk.Com.Ant. (40)	100,25
Dresdner Bank	100,—
Halle Bankverein	75,
LeipzigerCred. Anst.	80,
Reichsbank Anteile	138½
Sächsische Bank	66,—
Wien.Bk.v(M p.St)	6,—

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	169,—
Schulth. Patzenhof.	114,
Leipzig Riebeck	119,50
Industrie-Aktien	
Aachener Spinnerei	0,12
Accumulatoren	81,—
Agfa	108,75
Allg. Berl. Omnibus	108,—
A. E. G.	86,50
Ammendorf Papier	95,25
Anhalter Kohlen	43,—
Aschaffenburg Pap.	42⅜
Bad. Anilin (120)	116⅜
Baroper Walzwerke	8,75
Bedburger Wolle	60,
Bochum Guß	63,50
Busch opt. Industr.	31,
Charlottenb. Wasser	49,25
Chem. Heyden	35,—
Chem. Ind. Gelsenk.	46,25
Dessauer Gas	19,—
Dtsch. Erdöl	19,—
Dynamit Nobel	81,—
Eilenburger Cattun	—
Elberfelder Farben	109,—
Eschweiler Bergw.	182,25
Fahlberg List	41,12
Fraustädter Zucker	71,—
Gelsenk. Bergwerk	65,25
Genthiner Zucker	[illegible],50
Ges. f. el. Unter. (100)	98,75
Glauziger Zucker	66,
Görlitzer Waggon	18,25
Hamb. El. Wk. (100)	83,20
Harpener Bergwerk	99,
Hirsch Kupfer (150)	72,
Höchster Farben	110,12
Ilse Bergbau	76,12
Jüdel & Co.	44,
Kahla Porzellan	37,
Kirchner & Co.	64,50
Koehlmann Stärke	60,60
Köln Rottweil	80,50
Körbisdorf. Zucker	105,
Kraftwerk Thüring.	[illegible],50

Lahmeyer & Co.	65,10
Leopoldgrube (140)	41,60
Linde Eismasch.	95,—
Lüneb. Wachs. (100)	—
Magdeburger Gas	38,—
" Bergw.-Ges.	33,—
Mansfelder Bergw.	66,
Marienh. Kotzenau	23,—
Masch. Baum	—
" Buckau	61,
Mix u. Genest (100)	63,
Neckars. Fahrzeug	37,—
Niederschl. Elektriz.	—
Oberschl. Eisen.Bed.	33,50
Orenstein & Koppel	66,25
Ostwerke	91,
Panzer	3,
Phönix Bergbau	68,50
" Braunkohle	44,
Reichelt Metall	40,
Rhein. Westf. El. W.	96,75
Gebr. Ritter	87,—
Rombach Hütte	18,80
Rositzer Zucker	49,10
Rütgerswerke	48,
Sächs. Webstühle	65,—
Sarotti Chok. (20)	91,25
Schieß Masch. (600)	—
Schuckert & Co.	66⅜
Schulz jun. (200)	62,
Siegen-Solinger	19,10
Simonius Zellulose	5,—
Steingut Colditz	71,—
Stinnes Riebeck	69,
Tecklbg. Schiff	4,75
Tempelhoferfeld	23,—
Thüringer Zucker	—
Union chem. Prod.	6,25
BarzinerPapier (80)	39,—
Ver. Kohle Borna	33,60
Wandererwerke	78,—
Wegel. & Hüb. (100)	45,60
Wersch.-Weiß.Brk.	110,
Westeregeln Alkali	160,10
Wolf Masch. Buck.	24,50
Wotanwerke	18½
Zeitz.Masch. A. (100)	82,
Zwickau.Masch. (20)	—

Berliner Freiverkehr vom 24. November 1925

Kali Krügersh.	30,—	Becker-Stahl		Ruß A. E. G.	—
Wittekind	—	Brow. Boveri	13,	Schebera	25,
Apt	—	Chem. Zeitz	16,90	Jul. Sichel	—
Dtsch. Petrol	50,—	Gummi Elbe	—	Stoewer-Auto	20,—
Diam. Shares	22,75	Hagen & Rötteln	38,—	Stralauer Glas	—
Nationalfilm	0,40	Hochfrequenz	56,	Winkelh. Cogn.	35,—
Ufa-Film	47,50	Manoli	—		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Leipziger Börse vom 24. November 1925.

Altenburg. Landkr.	45,25	Hetzer Weimar	9,25	Naumann-Brauerei	65,—
Busch Waggon Vrz.	25,	Hupfeld, Ludw.	25,25	Paradiesb. Steiner	79,—
Chromo Najork (20)	14,	Kästner, Carl	12,—	Pittler Werkzeug	95,
Cröllwitzer Papier	108,—	Kirchner & Co.	14,	Riquet & Co. (20)	66,—
Dermatoid Wk. (20)	31,—	Körbisdorfer Zuck.	107,	Schub.&Salzer(100)	75,75
Etzold & Kießling	67,	Krietsch Mühle	29,—	Stöhr, Kammgarn	108,
Falkenst. Gardinen	51,—	Landkr. Leipzig	47,	Thür. Wollgsp. (100)	69,50
Gnüchtel. S. Email	18,	Leipzig Riebeck-B.	80,	Fränk. & Würk. (100	62,50
Groß, Kunstanstalt	28,—	" Buchb. Fritzsche	45,	Ullersdorf. W. (200)	39,—
Hall. Pfännersch.	38,50	" Piano Zimm.	51,—	Wotanwerke	19,50
Hartmann S. Masch	25,—	LindnerGottfr. (200)	30,—	Zittau Mech. Web.	—

Leipziger Freiverkehr vom 24. November 1925

Altenburg. Glash.	—	Ley, Arnstadt	—	Samsonia	—
Bauchwitz Pscherer	—	Metallw Borsdorff	—	Seidel & Naumann	43,—
Busch Wagg. (p. St.)	3,60	Nordd. Gem. 500	69,25	Thür. Zuck-Walschl	—
Dähne Max		Nordd. Gem. 1000	138,25	Weidaer Jutte	103,—
Escher Bernh.	30,10	Parkhotel Leipzig	117,25	WollhaarHainichen	0,37
Heine & Co.	29,75	Reform Motoren	6,50		
Karnatzki	—	Rhein.-Hess. Treibr.	—		

Hallesche Börse vom 24. November 1925.

Bank- u. Versich.-Akt.		Industrie-Aktien.			
				Kaiserbad Schmiedeb.	—
Halle Bankverein	74,—	Ammendorf Papier	96,	W. Kathe	—
Hall. Efflt. u. Wechsl.	0,20	Cröllw. Papierf.	100,—	Körbisdorf. Zuck.	—
Gew. u. Handelsb.	0,12	Cönnerer Malzf.	—	Kyffhäuserhütte	26,—
Landkredit-Bank	75,—	Eilenb. Katt.-Manuf.	—	Gottr. Lindner	30,
Förd. Bankverein	25,—	Eisenwerk Brünner	30,—	Schrapl. Kalkw.	23,
Iduna Feuervers.	—	Zimmermann & Co.	18,	Wegelin u. Hübner	46,—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		do. Vorz.-Akt.	—	Zeitzer Maschinenf.	—
		Glauziger Zuckerf.	—	Zuckerraff. Halle	—
Halle Pfännersch	40,	Hallesche Maschinenf.	7,—	Hanf Import	62,58
Prehl. Braunk.	80,	" Röhren	56,—	Vester A. G.	35,—
Riebeck Montan	—	Heckert Glas	—	Stadtmühle Alsleben	58,—
Werschen Weißenfels	110,—	Hildebrand Mühle	29,—	Halle-Hettstedter	27,—
Bruckdorf-Nietleb.	—	Moritz Jahr	17,		
		Gebr. Jentzsch	60,—		

Bekanntmachung.

Betr. Aushändigung von Steuerkarten für das Jahr 1926.

Die Steuerkarten für das Jahr 1926 können in der Zeit vom 26. November bis 1. Dezember d. Js. während der Dienststunden im Steueramt des Zweckverbandes Leuna, Rathaus, Zimmer Nr. 2 von den Einwohnern der Zweckverbandsgemeinden Leuna, Rössen, Göhlitzsch, Daspig und Cröllwitz in Empfang genommen werden.

Zur Orientierung der Steuerpflichtigen wird bemerkt, daß die Arbeitnehmer, die sich nur des Erwerbs wegen in den Zweckverbandsgemeinden aufhalten und ihren Familienwohnsitz außerhalb dieser Gemeinden haben, hier keine Steuerkarte erhalten. Diese erhalten die Steuerkarte durch die Gemeindebehörde ihres Wohnsitzes.

Die bis zum 1. Dezember 1925 nicht abgeholten Steuerkarten werden gegen eine Gebühr von 20 Pf. den Pflichtigen zugestellt.

Rössen, den 24. November 1925.

Der Vorsitzende des Zweckverbandes Leuna
Cornely.

Teichers Möbelhaus
Halle a. S., Gr. Steinstr. 82[I] (Kein Laden)
offeriert ganze Ausstattungen, wie Einzelmöbel preiswert
Beamte erhalten Zahlungserleichterung zu Kassapreisen.

Reste
Jeden Donnerstag
kommen die sich im Laufe der Woche in allen Abteilungen angesammelten Reste, auf Tischen geordnet,
zu sehr erheblich herabgesetzten Preisen zum Verkauf.
Otto Dobkowitz

Donnerstag
Schlachtefest
von 9 Uhr ab: Gehacktes u. Wellfleisch, nachmittags frische Wurst.
Gustav Wernsdorf
Markt 7. Fernsprecher 441

Guterhalt., gebrauchtes
Klavier
zu kaufen gesucht. Angebote unter O. L. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Heirat.
Hübsche 21 jähr. Deutsch-Amerikanerin mit 300 000 Dollar wünscht sich mit Herrn auch ohne Vermögen zu verheiraten durch Frau Sander, Berlin C. 25

Ladenlokal
für sofort gesucht, 1. Etage angenehm. Angebote unt. F. M. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251125-14/fragment/page=0008